Dritte Buch
Wolffgangi Hildebrands new angirte/
weitverbesserte und vielvermehrte
MAGIA NATURALIS,

Das ist Kunst und Wunderbuch Darinne

begriffen / wie man nemlichmit etlichen Gattungen Bäumen / Gewächsen / Pflantzungen und andern/ꝛc. wunderbarliche Sachen verrichten / zu loblicher und lustiger Ubung/ und zu Nutz gebrauchen/ auch damit die Zeit vertreiben kan: Beneben historischer Erzehlunge vieler wunderlicher Dinge/ so hin und wieder sich in der Welt zugetragen und gefunden werden.

Jetzo mit vielen geheimbten Kunst-Stücklein

welche bey den vorigen Exemplaribus nicht zu finden/
und gantz new in Druck geben/

Durch
WOLFFGANGUM HILDEBRANDUM
Gebesen: Tyrigetam.

Mit Privilegien begnadet in 10. Jahren nicht nachzudrucken.

Erffurdt In Verlegung Johann Birckners/ Buchhändlers/
Im Jahr 1664.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das I. Capitel.

DJeweil wir in unſerm dritten Buch Magiæ Naturalis wunderbare Kunſtſtücke / mancherley Gewächſe / als Bäume/ Kräutere/ Blumen/ Wurtzeln und anders beſchreiben wollen/damit ſich ein jeder beluſtigen/und Kurtzweil haben kan/bey/ und zu welchen denn nechſt Gott das Gewitter das beſte thun muß/ ſo wollen wir auch den Anfang davon machen.

Etliche Auffmerckung der Witterung an der Sonnen/Mond/Sternen/Wolcken/Nebeln/Winden/ Fewer/ Meer/ Thieren und andern/ ꝛc.

Araſmus de duplici copia lib. 1. cap. 77.

Von der Sonnen.

Sol purus oriens neque fervens, ſerenum diem nunciat. Wenn die Sonne des Morgens fein rein und klar auffgehet/ und nicht geſchwül iſt/ſo bringet ſie einen ſchönen Tag.

Concavus oriens pluvias prædicit. Wenn die Sonne gleich als hohl inwendig frühe auffgehet/ ſo bringet ſie Regen.

Si circa occidentem rubeſcunt nubes, ſerenitatem futuri diei ſpondent. Wenn die Sonne in ihrem Untergange rothe Wolcken hat/ſo bedeuts auff folgenden Tag eine ſchöne/ helle/klare Zeit.

Sin ſpargentur, pluviam ventoſque ſignificabunt. Wenn aber die rothen Wolcken zerſtrewet ſeyn/ſo bedeuten ſie Regen und Wind.

Cum oriente radii non illuſtres eminebunt, pluviam portendent. Wenn die Sonne des Morgens auffgehet / und nicht feine reine Strahlen von ſich gibt/bedeuts Regen.

Si in exortu rubeſcunt nubes, maxima oſtendetur tempeſtas. Wenn die Sonne in ihrem Aufgange viel rothe Wolcken umb ſich hat/ſo bedeuts groß Ungewitter.

Si oriens cingetur orbe ex qua parte in ſe aperit, expecte.

tur ventus. Wenn die Sonne zu Morgens in ihrem Aufgange einen Circkel umb sich hat / auf welcher Seite sich derselbe Circkel zu erst auffthut / von dannen hat man Wind zu gewarten.

Si totus defluxerit, serenitatem dabit. Wenn aber der Circkel gantz und gar von sich selber zergehet / so gibts einen hellen klaren Tag. Item / wenn die Sonn zu Abends in viel schwartze Wolcken kreucht / so regnets folgende Nacht.

Vom Monde.

Lunæ cornu Septentrionale acuminatum inde præsagit ventum. Wenn des Mondes Horn gegen Mitternacht spitzig ist / so wird sich von dannen ein Wind erregen.

Si quartum orbis rutilus cinget, ventos & imbres præmonebit. Wenn im letzten Viertel den Monden ein roter Circkel umbgibt / so bedeuts Wind und Platzregen.

Nascens obatro cornu, pluvias decrescens dabit. Wenn der Mond im Zunehmen schwärtzlichte Hörner hat / so gibt er im Abnehmen viel Regen. Rubicundam venti protinus sequuntur. Wenn der Mond roth ist / so folgen ihm Winde nach dem Verß:

Pallida luna pluit, rubicunda flat, alba serenat.

Vom Herbst.

Autumni serenitas ventosam hyemem facit. Ein schöner Herbst bringt einen windichten Winter.

Von Sternen.

Volutantes stellæ ventus nunciant. Wenn sich die Sternen am Himmel flugs fortwaltzen / so bringen sie Wind.

Eædem in plures disjectæ partes, inconstantes ventos effundent. Wenn sich die Wolcken unter den Sternen vielfaltig zertheilen / bringen sie unbeständige Winde.

Vom Wetterleuchten.

Quum ab aquilone nocte serena fulguraverit, ventum & imbrem

imbrem demonſtrabit. Wenns von Mitternacht wetterleuchtet/ ſo bringts Wind und Platzregen.

Von Wolcken.

Nubes vehementius atræ ab oriente in noctem, aquam minantur. Wenn die Wolcken von Morgen an biß in die Nacht am Himmel ſehr ſchwartz ſind / ſo bringen ſie Regen.

Vom Nebel.

Nebulæ cœlo cadentes ſerenitatem promittunt. Wenn die Nebel vom Himmel ſich nieder ſencken / bringen ſie einen klaren Tag / wenn ſie aber über ſich ſteigen / ſo regnets.

Von dem Winde vor Mittage.

Exoriens nothus venturam pluviam præmonet. Südwind bringet Regen.

Vom Meer.

Mare in tranquillo portu intra ſe murmurans ventum prædicit. Wenn das Meer ſonſten ſtille iſt / und doch brummet und murmelt/ ſo zeigts Wind an.

Echini affigentes ſeſe, tempeſtatis ſingna ſunt. Wenn ſich die flachlichte Meerkrebſe an die Schiff hengen/ ſo zeigen ſie ein Ungewitter an.

Vom Fewer.

Ignis pallidi tempeſtatum nuncii ſunt. Wenn das Fewer blaß iſt / ſo bedeuts Ungewitter.

Wenn ſonſt ein groß Ungewitter kommen ſol.

Darvon ſchreibt Adrianus Süſſemund Pfarrherr zu Kynitzſch in ſeinem Wetterbüchlein alſo: Die Aſtronomi ſagen / wenn Saturnus im Zeichen der Fiſche ſtehet cum latitudine auſtrali. Wenn er von dem Thier Circkel gegen Mittag abtritt. Item/ wenn er in der Wagen ſtehet/ ein Herr des Jahres/ und ſeine latitudo Septentrionalis iſt / ſo bringt erhitzige Lufft und ſchädlichs Ungewitter.

Desgleichen geschehen ohne alle Mittel Donnerwetter/ wenn die Sonne in Asellis ist/ wenn Mars ein Herr des Jahrs und ein Herre der Sonnen Finsterniß ist.

Item/ wenn sich die Finsterniß in igneatriplicitate, oder in einem fewrigen Zeichen begibt. Zu deme/ besagen die gemeinen observationes Meteorologicæ, das gemeiniglich grosse Donnerwetter zu folgen pflegen/ wenn die Planeten in fewrigen Zeichen zusammen kommen.

Und viel andere prognostica haben sie mehr an dem Gestirn des Himmels.

Darnach haben sie auch sonderliche Merckzeichen an den Winden/ nemlich/ wenn Septentrio, Aquilo, Circius und Caurus wehen/ denn diese vier Winde treiben die Wolcken über einen Hauffen zusammen/ und zwingen sie gar hefftig / daß der Wind und feisten Dünste/ so in dem Gewolcke vorhanden seynd/ endlichen angezündet/ und ein Donnerwitterung erregt wird.

Andere Merckzeichen in der Natur.

I. Man schreibt/ wenn die Krahe bey Nacht/ und die Fulica die Hagelgantz oder Teucher frühe schreyet / so mercken sie ein Ungewitter/ welches sie aus Anleitung der Natur verkündigen.

II. Wenn die Kräuche zu stiller und schöner Zeit des Himmels sehr schreyen/ so fühlen sie daß ein Ungewitter vorhanden sey/ welches sie hiermit den Menschen anmelden.

III. Ælianus schreibt/ daß wenn die Schiffleute die Kräniche umb einen Ring sehen fliegen / so stellen sie entweder ihre Schiffarth gar ein oder aber eilen/ so viel müglich/ zum Ufer und Land/ denn es folget gemeiniglich ein groß Ungewitter darauff.

IV. Wenn die Sterne des Morgens frue häuffig auffs schneleste fliegen / so kömpt alsbald ein Ungewitter / fliegen sie aber gar gemach/ so verzeucht sich das Ungewitter biß auff den Abend.

V. Ist ein Ungewitter vorhanden / so stehet der Storch auff beyden Beinen / denn sonsten pfleget er nur auf einem Beine zu stehen/ er schuddert mit seinen Federn/ verbirget seinen Schnabel unter der Brust / und kehret seinen Kopff und Brust an den Ort / von welchem das Wetter kommen sol.

VI. Sol-

VI. Sollen auch die Krebſe/ wenn ein Ungewitter kommen wird/ aus dem Waſſer auffs Land kriechen.

VII. Sol auch/ wie Levinus Lemnius ſchreibt/ das eine gewiſſe Anzeigung ſeyn eines Ungewitters / wenn das Meerwaſſer laulecht oder warm wird. Darauf ſol das Ungewitter folgen/ ehe drey Tage vergehen.

VIII. Die Wachteln fliegen 9. Stunden vor dem Sturmwinde hauffenweiſe/ Zuflucht zu ſuchen/ zu den Schiffen.

IX. Der Meer Igel weltzet breite Steine auff ſich / gegen das Gewitter ein Dach zumachen/ und vor dem Regen ſich zu verwaren.

X. Ja welches höchlich zu verwundern / daß auch die Natur ihre heimliche Verenderung und Miracul wegen des Ungewitters hat/ wie Hieronymus Bock in ſeinem Herbario part. 1. cap. 187. aus dem Plinio ſchreibet / daß der gemeine Wieſenklee ſich vorm künfftigen Ungewitter dermaſſen entſetzet/ daß derſelbige welcket/ und die Bleter unter ſich neiget.

Folget nun die Nutzbarkeit der Natürlichen Wetter.

WEil GOtt der HErr nichts vergebliches in der Natur gebildet und erſchaffen / ſo folget unwiderſprechlichen / daß auch die Witterung ihre ſonderliche Nutzbarkeit gebe und bringe.

Denn erſtlichen verzehren die Donnerwetter die ſchädlichen und gifftigen halitus oder Dämpffe/ leutern und ſeubern die Lufft* damit nicht etwan ein ſchädliche infection oder Vergifftung erfolgen möchte/ wenn ſie immerdar ſtill ſtehen ſolte.

Darnach zum andern/ hat die Witterung auch eine ſonderliche Krafft aus dem Erdboden allerley Gewächs zu erwecken / ſonderlich im Früelinge/ wie diß bezeuget Lemn. in occ. phil. lib. 2.

* Die Luft wird von den Philoſophis in drey Theil getheilet/ unter denen ſind das unterſte uñ oberſte/ warm/ aus dieſer Urſachen/ daß über-

oberſte Theil der Lufft wird erwärmet von dem Element des Fewrs und durch den ſteten Umbgang des Himmels. In dieſem Theil der Lufft erſcheinen die Cometen/ und andere Entzündungen/ die in der Lufft geſehen werden. Das unterſte Theil der Lufft/ in welchem die Menſchen und alle Thier/ die auff Erden leben und wandeln/ empfehet ſeine Wärme von der Sonnenſchein / denn derſelbe erwärmet täglich das Erdreich durch ſeine Wiederbrechung / denn der Sonnenſchein bricht ſich an der Erden zurück / und macht warm das dranrührende Theil/ ſo umb uns iſt. Dieweil nun das mittel Theil der Lufft von beyden Theilen/ das iſt/ von dem Element des Fewers und von der Erden ſo ferne iſt / ſo kan es von keinem Theil Wärme empfahen.

Derhalben es ewig kalt bleiben muß. Aus dieſem Theil der Lufft kommen die kalten Platzregen/ der Hagel und ander Ungewitter/ und hat der böſe Geiſt ein groß Theil ſeines Regiments darin.

Nun wird gefragt? So das unterſte Theil der Lufft erwärmet wird / ſolte ſolches vielmehr den mittel Theil wiederfahren/ ſintemal es der Sonnen viel näher iſt? R. Der gerade Sonnenſchein/ der da ſtracks durch die Luft gehet/ gibt keine Wärme von ſich/ ſo bald er aber an ein Corpus das ihn auffhelt/ anſtöſt/ das ſich zurück wenden muß/ ſo gibt er Wärme/ das iſt die natürliche Eigenſchafft des Sonnenſcheins / wie du durch dieſes Experiment ſelber erfahren kanſt/ wenn die Sonne ſcheint/ ſo habe acht/ wo der Sonnenſchein irgend durch ein Löchlein eins Tachs oder Wand fellt/ da halt die Hand hinein/ daß der durchdringende Sonnenſtral auffs genaweſte dran hinſtreicht/ und ſie doch nicht berühre/ ſo empfindeſtu keine Wärme / ob wol deine Hand gar nahe gedachtem Sonnenſtral berühre/ heltſtu aber die Hand alſo hinzu/ daß ſich der Schein drein abſtöſt/ ſo fühleſtu von Stund an die Wärme / die Urſach iſt/ daß ſich der Sonnenſchein an einem jeden Corpore darauff er fället / wieder bricht und zurück wendet / und in dem zurück kehren / gezwyfacht wird / derohalben weil in der Luff nichts

iſt/

iſt/daran die Sonnenſtral wieder brechen kan/ kan das Mittelheil der Lufft nimmermehr erhitziget werden. Derowegen es ewig kalt bleiben muß. Valentin. Engelhart Mathem. lib. de mundo & tempore am Ende des dritten Tages der Welt.

Natürliche Mittel wider des Donners Gewalt.

I. Sagen die Phyſici, ſollen für den Donner gute Verſicherung ſeyn/die tieffe Gewelbe/und Keller unter der Erden/welche des Donners Gewalt/ natürlicher weiſe nicht berühren ſol/ denn wie Plinius ſchreibt/lib. 2. cap. 52. ſo ſol der Donnerkeil tieffer nicht als 3. Schuh in die Erden geſchlagen werden/ aber andere ſetzen auch / daß man 12. Ellen tieff Donnerkeil in der Erden funden habe.

II. Sollen auch etliche Edelgeſteine/als Hiacinth und Schmaragd eine wunderbarliche Art an ſich haben / daß wer ſie bey ſich träget/ nicht ſol vom Donnerſtral berühret werden.

III. Helt man dafür/ daß wo Corallen an einem Ort ſeyn/ dahin ſol das Wetter und der Hagel nicht ſchlagen/ wie zu leſen in horto ſanit. cap. 130.

IV. Melden die Naturkündiger / daß den jenigen der Donnerſtral nicht berühren ſol / welcher ein Lorberkrantz auffm Häupte trage/ denn der Lorberbaum * ſol durchaus vom Donner nicht berühret werden.

* Wenn man Lorberbaum-Holtz und Ephew-Holtz zuſammen reibet / ſo gibts Fewer.

V. Schreiben ihr viel auch der Haußwurtzel eine ſolche Krafft zu/ daher ſie auch fürnemlich auf die Häuſer der Fürſten geſetzt/ und von etlichen Donnerwehr genennet wird. Inmaſſen ſie denn auch derentwegen von den alten Keyſern und Königen zu Cräntzen gebraucht / welche ſie in vorſtehender Donnerwitterung auf die Köpffe geſetzt haben. Desgleichen wird gemeldet in horto ſanit. cap. 298. daß der Donner in das Hauß nicht ſchlagen ſol / in welchem man Peonienkörner hat.

VI. Schreibt Plinius und andere mehr/ daß die Haut Vituli marini, *das iſt / eines Meerkalbes / eine Sicherung für dem Donner ſey.

Daher hat man vor zeiten der Keyser und Könige Gezelte/ und Gemach mit solchen Fischhäuten überzogen / und sollen auch derowegen die Schiffleute das öberste am Segelbaume mit solcher Haut bedecken.

* *Laurus & ficus è cœlo non tanguntur, nec vituli marini tergus, nec hyenæ pellis, nec albæ vitis. Quare nautæ iis vela muniunt, ne fulmine icta destaurent & decidant hoc Octavius se muniebat, Augustus: Lauro Tyberius Cæsar, quam pro corona gestabat, ne tonitru afflarentur, non enim solum fulminis ictum retorquentem naturam habent: Et Tarcon albis vitibus domum sepserat, Ioh. Bapt. Port. lib. 2. c. 8 Mag. nat.*

VII. Helt mans auch vor ein natürlich Mittel/ daß durch das Glockenleuten und Loßschiessen grosser Geschütze und Büchsen das Gewölcke und Wetter zertheilet und zertrieben werden.

VIII. Schreibt man auch/ wo man eine Löwenhaut hinhenget/ da sol der Donner auch nicht hin schlagen. So sol der Adler auch sicher darvor seyn. * *Pennæ aliorum alituum aquilonis permixtæ, in tabiem resolvuntur, & per se decidunt, Ioh. Bapt. lib. 1. cap. 12. Mag. nat.*

Man schreibet von dem gottlosen Cajo Caligula dem V. Römischen Keyser/ welcher sich für einen Gott ausgegeben/ und befohlen/ daß man sein Bildnüß im Tempel als einen Abgott anbeten solte/ hat ihm auch sonderliche Instrumenta zurichten lassen/ welche einen Schall und Schein wie der Donner und das Wetterleuchten von sich gegeben / damit er offtmals hat zu donnern und plitzen gepfleget/ und wenn ein rechtes Wetter gewesen / so hat er solche Instrumenta zur Hand genommen/ und so mancher Donnerschlag vom Himmel geschehen/ so manchen hat er auch mit seinem vermeynten Donner gethan / und allzeit aus dem Homero gesagt: ἢμ' ἄοκε ἢ ἔγω σε, hoc est, aut tu me interficias aut ego te: das ist / du solt mich oder ich wil dich todten.

Also schreibt Virg. 6 Æneid. das Salmoneus König in Elide eine Küpfferne Brücken über die Stadt bawen lassen/ und darüber mit Kutschen gefahren/ welches ein Gerumpel wie ein Donner erregt / und neben sich fewrige brennende Fackeln führen lassen/ welche durch die Fenster der Brücken herfürblicken und leuchteten/ welche nun für solchen Blicken und Leuchten gewancket/ die hat er mit

Pfei-

Pfeilen todt ſchieſſen laſſen / und diß ſolte ein Anſehen haben / als hette es Gott ſelbſt gethan. Aber dieſer König iſt endlich mit Donner und Plitz von der Donnerbrücken von Gott dem HErrn geſchmiſſen worden. Denn Gott leſt ſich nicht ſpotten.

Effectus mirabiles fulminis.

I. *Fulmen gladium in vagina, aurum in crumena, pedem in calceo demolitur absque laſione in volucri. Quia poroſa ſine reſiſtentia ingreditur, circa ſolida verò & reſiſtentia diu moratur ea conſumendo. Sic quandoque oſſa ſine macula apparente in carne, puſilla enim mora circa ignem morans non laditur ab eo ut patet de manu velociter tracta per flammam.*

II. *Fulmen quandoq; diſſipat arbores, ac ſi cuneo fiſſæ eſſent, abſq; adu-ſtione, quandoque verò decolorat atque denigrat tacta absque incenſione. Et cauſa primi eſt vehementia ictus. Secundi eſt raritas & debilitas exhalationis, quia ignis in materia magis denſa fortius urit, ut patet de ferro ignito, ſed in materia nimis denſa minus urit, ut patet in ſtupa.*

III. *Fulmen percuſſa animalia venenat inſtar morſus ſerpentis, & rabidi canis, quia materia ejus ſulphurea eſt & venenoſa.*

IV. *Fulmen quandoq; diſſipat vas ſine effuſione vini, innoxicatq; vinum ita ut potantes vel moriantur, vel rabiem & dementiam incurrant, propter naturam ejus infectivam. Et ratio ſtuporis vini contrahitur in ſuperficiem exteriorem, ubi tanquam pellicula conſervat vinum, ne defluat per triduum, ut dicit Nicol. Oren.*

V. *Fulmen percutiens animal venenoſum purgat illud à veneno: Sed percutiens non veneno ſum venenat illud. Quia ab eodem agente quandoq; diverſi fiunt effectus, ratione materiæ aliter & aliter diſpoſitæ, ut patet de vento unam candelam extinguente, & aliam incendente.*

VI. *Fulmen percutiens dormientem, aperit oculos ejus, & vigilantis claudit oculos, cujus cauſa eſt, quia dormientem expergiſcere facit, ſed vigilantem ſtupore afficit, qui claudit oculos, & citius moritur quàm ut eos rurſum aperire poſſit.*

VII. *Quod percuſſa fulmine verſa jacent contra ictum. Cujus cauſam dat Albertus illam. Quia impetus ictus vehementis convertit percuſſa contra impetum. Et naturale eſt animali ſe convertere verſus nocivum improviſè advenies admovendo ei vultum.*

VIII. *Fulmen quandoq; ladit fœtum in utero matre illæſa, cujus cauſa eſt teneritudo fœtus & rebur matris. Quare legitur de Martia muliere Rom apud Plin. l. 1. c. 15.*

IX. Quod serpens fulmine vermiculat, sed non aliunde mortuus, quia fulmine purgatur à veneno proprio, quod est alterius naturæ quàm fulminis, quod prohibet vermium procreationem.

X. Fulmen quandoq; consumit pilos hominis, homine illæso, propter debilitatem exhalationis. Quandoque verò hominem interimit, nulla extrinsecus apparente maculâ propter subtilitatem exhalationis quæ si grossa fuerit, signum adustionis relinquit.

XI. Quod diu induens fulgor, & contra corruscationem elevans vultum vel excæcatur, vel facie contumescit, propter haustum ignem per poros vultus & oculorum, qui instar vultum, & exercat humorem crystallium in oculis Barth. arn. in Epitom. nat. Phi. tractat. 4.

Historia.

GLeich bey diesem erinnere ich mich einer wunderbarlichen Historien / welche sich Anno 1588. allhier begeben und zugetragen / nemlichen im Sommer bemeltes Jahrs (der Tag aber ist mir unwissend) sitzen drey Manspersonen beysammen über einem Tische / unterdes kömpt ein groß Ungewitter / und schlegt sie alle drey in der Stuben zu boden / daß sie vor todt liegen / welches die Hauswirthin im Hause mit dem Gesinde / so ihres Thuns gewartet / nicht innen worden / in deme der eine sich wieder ermundert / und kreucht auf Händen und Füssen nach der Stuben zu / eröffnet dieselbe / da fähret ein grosser Dampf und Rauch mit hinaus / alsdenn läuffet das Gesinde mit zu / und erquicken die andern zweene auch wiederumb. Unter diesen dreyen sind ihrer zweene wunderbarlich gezeichnet worden / einer mit einem blawen Creutze mitten auff den Rücken / der ander mit zweyen blawen Creutzen / eines an dem rechten Arme / das ander am lincken Beine / welche niemals vergangen / Unlängst hat sich der eine / so ein reisiger Knecht gewesen / von einem Pferde zu tode gefallen. Der ander ist den 12. Augusti nechst abgewichenes 1610. Jahrs gestorben. Und der dritte ist noch am Leben / wohnet in einer namhafften Stadt.

In Hybernia oder Irrland sol man keinen Donner noch Erdbeben hören. Vide cap. 3. hujus libri.

Das

Das II. Capitel.

Zu wiſſen/ wenn künfftig das Getreydich nicht gerathen ſol.

WEnn die Mitternächtige Winde gehen / ſo die Sonne den Scorpion durchläufft / ſo gerathen die Früchte der Erden nicht wol / denn der Regen wird verhindert / und wachſen Würme die freſſen das Getreyde / da ſonſten die Würme geſtorben weren/ wenns geregnet hette.

Den 1. Julij nim jedes Getreydichs etliche Körner/ und ſtecke ſie ins Erdreich biß auf den 20. Julij, habe Acht/ welch Getreyde am beſten aufgangen und gewachſen hat/ gereth das folgende Jahr am beſten/ was aber in der Zeit nicht gewachſen hat/ verdirbt das Jahr/ und gereth nicht. Item/ es haben die Alten auch umb S. Michaelis kurtz zuvor oder hernach/ ihre Obſervationes mit den Eichöpffeln gehabt/ daraus des künftigen Jahrs allgemeine Eygenſchaft zuerkundigen wie denn dieſes in ſehr alten Büchern gefunden wird. Denn ſie haben ſie aufgebrochen/ und weñ ſie eine Spinne darinne gefunden/ haben ſie das künfftige Jahr vor ein unglückſelig Jahr gehalten.

Haben ſie eine Fliege darinnen gefunden / ſo haben ſie es für ein mittelmäſſig Jahr gehalten. Iſt eine Made geweſen/ ſo haben ſie auff ein gut Jahr gehoffet/ iſt aber gar nichts darinne geweſt/ ſo haben ſie ein Sterben propheceyet. Weiter haben ſie auch darauff gute achtung gehabt / ob die Eichöpffel in früer Zeit / um Michaëlis rechnen ſie/ und auch in groſſer Menge gewachſen ſind: Daran haben ſie einen früen und zeitlichen Winter vor Weinachten mit vielem Schee zukünfftig angezeiget.

Item/ ſie haben auch ihre Proportion und innerliche Geſtalt angeſehen: Sind ſie inwendig ſchön und friſch geweſen/ ſo haben ſie im künftigen Jahr einen ſchönen gewächſigen Sommer von allerley nützlicher Früchte propheceyet: Wenn ſie aber innerlich naß oder faulentzend geweſen/ haben ſie von einem naſſen unluſtigen Sommer geſagt: Wenn ſie aber inwendig mager oder dürr geweſen ſeynd/ ſo haben ſie geſagt/ es werde in künfftigen Jahren ein ſehr heiſſer und böſer Sommer werden. Hievon ſind dieſe Reime:

Wilt du sehen wie das Jahr [illegible] sol/
So merck diese folgende Lehr gar wol.
Nim war der Eichöpffel [illegible] Tag/
An welchen man das Jahr erkennen mag:
1. Haben sie Spinnen/ so kömpt ein böß Jahr.
2. Haben sie Fliegen/ zeigt ein Mittel Jahr dar war.
3. Haben sie Maden/ so wird das Jahr gut.
4. Ist nichts darin/ so hält der Todt die hut.
5. Sind die Eichöpffel früh oder sehr viel/
So schaw was der Winter an [illegible] will/
Mit vielem Schnee kömpt er der Weinachten/
Darnach magstu grosse Kälte betrachten.
6. Seind die Eichöpffel gantz schön [illegible]/
So folget ein schön Sommer gleich sicherlich.
Auch wird dieselbe Zeit wachsen schön Korn/
Also ist Müh und Arbeit nicht verlohrn.
7. Werden sie innerlich naß erfunden.
Thut einen nassen Sommer verkünden.
8. Sind sie mager/ so wird der Sommer heiß/
Das seyder gesagt mit allem Fleiß.

Causæ obscuræ non sunt. Vermiculi ex putrefactione nate argumentum sunt judicium constitutionis cœli calidæ & humidæ, quæ [illegible] terram & rebus nascentibus suppeditat [illegible] Musæ [illegible] [illegible] arguunt, quæ in flammantur corpora, & velut [illegible] [illegible], fervidis & acrib. humorib. [illegible] [illegible] [illegible] putredine nascuntur quæ cum corripit & inficit corpora [illegible] in Pestilentes exardescit febres: Hac putredine augescente rumpunt in bubones pestilentes & anthraces. D. Casp. Peuc. comm. de divin. gent.

Item/ auf S. Martinus Tage gehen die hyades [illegible] auf/ und haben da die Alten auch gute Achtung aufgelegt/ und gesagt: Wenns auf Martini Tag naß oder gnebelt ist/ so folget ein unbeständiger Winter: Wenn aber auff S. Martini Tag die Sonne scheinet/ so kömpt ein harter Winter.

Dum sacra Martini recolo, mox Solis in ortu,
Pleiades in gelidas præcipitantur aquas.

Illa

Illa dies toto fuerit ſi nubila cælo,
Inconſtans frigus, turbida fiet hyems.
Sin verò Phœbus perluxerat claro,
Intenſum frigus! ſicca ſequetur hyems.

Item / S. Andreæ Tag haben die Alten ſehen wollen / ob ein naß oder dürr Jahr folgen werde.

Ein feucht oder dürr Jahr wird ſo erkandt/
Mit einem Glaß voll Waſſers ohn allen Tandt.
An S. Andreæ Abend daſſelbe mach/
Leufft's über ſo kömpt ein feucht Jahr hernach/
So aber folgt ein dürr Jahr hernach/
So ſchwimmets gantz und gar empor.

Hieronymus Bock ſchreibt in ſeinem Herbario part. 2. cap. 102. von der kleinen Kletten alſo: Sie haben mit dieſen Kletten etliche Naturkündiger und alte Weiber ihre obſervationes und Erfahrung. Denn im Herbſt ſo ſie zeitig ſeyn / und auffgethan werden / finden ſie in einer jeden Kletten zwey Gerſtenkorner verſchloſſen / ſo ſol es ein fruchtbar und vollkömlich Jahr bedeuten / werden aber zwey ſpitzige Haberkörnlein gefunden / halten ſie das Gegentheil / nemlich eine künfftige Theurung aller Früchte. Das hab ich ſelbſt erfahren / ſchreibt er / und gemeiniglich aus jeder Kletten zwey ſchwartze Haberkörnlein genommen.

Wenn man vor den Hundstagen Reitzken findet / ſo gerath der Wein nicht wol. Item / es ſchreibt Nicolaus Agerius beym gedachten Cocken in ſeinem Herbario part. 1. cap. 28. vom Buchampffer / Sawerklee / oder Guckeslauch alſo: Diß Kraut iſt ein rechter Wetterhahn / denn wenn Ungewitter vorhanden / richtet das Kräutlein ſeine Bletter über ſich / als wolte es wieder das Ungewitter ſtreiten. Es habens auch viel wargenommen / daß wenn diß Kraut viel Blümlein bringet / viel Gewäſſer und Platzregen daſſelbe Jahr über entſtehen / ſo es aber wenig hat / daß ein trocken dürr Jahr darauff erfolge. Diß Kraut wehſt gemeiniglich in den Wälden / auff den Wurtzeln der groſſen Bäume / etwan an den Felſen.

Das

Das III. Capitel.

Wie man Waſſer zu einem Brunn ſuchen ſol.

DJe zwar wol die Erde alle Gewächſe/ Früchte/ Thiere/ und anders herfür bringt/ ſo kan doch deren keines ohne näſſerige Feuchtigkeit wachſen/ zunehmen und beſtand haben/ in Summa/ es muß Waſſer (welches natabilis, lavabilis und potabilis) darbey ſeyn. Und weil man des Waſſers keines Weges entrathen und entpehren kan/ und man nicht allenthalben Quellbrunnen hat/ ſo kan mans auf ſolche Weiſe ſuchen und graben/ wie folget:

Mache eine Grube/ an welchem Ort du wilt/ dreyer Elnbogen tieff/ darnach nim ein bleyen Geſchirr/ das wie ein halbe Kugel geformiret ſey und hohl als ein Kachel/ und wenn die Sonne untergehet/ ſo beſtreich das Geſchirr inwendig mit ohl/ nimb rein gewaſchene Wolle/ einer Fauſt groß/ und mache ein kleines Stenlein mitten in die Wolle/ und hefte es mit einander in das bleyerne Geſchirr mit Wachs/ daß es nicht heraus fallen kan/ und ſtürtze es in die Grube/ alſo/ daß die Wolle mitten im Geſchirr hange/ darnach bedecke das Geſchirr einer Ellen hoch/ und laß es die Nacht ſtehen/ früe Morgens/ ehe die Sonne auffgehet/ ſo eröffne das Geſchirr/ und kehr es wiederumb/ iſt Waſſer an ſelben Ort/ ſo wirſtu Waſſerblaſen finden im Gefäß/ und die Wolle voll Waſſer/ iſt denn der Feuchtigkeit viel/ daß es auch tröpffet/ ſo iſt das Waſſer nah/ ſcheinets aber allein feuchte ſeyn/ ſo iſt viel Waſſer da/ aber es ligt tieff. Find man aber der Dinge keins/ ſo iſts ein Zeichen/ daß man einen andern Ort ſuchen muß.

Einanders/ ob das Erdreich Waſſer habe oder nicht.

Grabe eine Grube/ die einer Ellen weit/ und drey Ellen tieff/ und lege einen trucken Schwamb darein/ eine Stund oder drey/ gegen den Mittag/ und bedecke ihn mit grünen Rohr/ oder mit einem andern weichen Kraut/ wird denn der Schwamb naß/ ſo iſt Waſſer da/ bleibt er aber trucken/ ſo iſt keines da. Wann einer auff eine Höhe gehet/

und

und hat acht auf die erſten Stralen der Sonnen/ ehe denn der Himmel weiß wird/ſihet er denn etwas nebelicht aufſteigen / ehe denn der Himmel ſich gar zertheile/ ſo ſol man Waſſer verhoffen.

Wenn man auch ſiehet im erſten Auffgange der Sonnen kleine Mücken hauffenweiſe auf und abfliegen / das zeiget auch Waſſer an. Man ſol auch auf den Höhen im Sommer umb den Mittag/ wenn der Himmel hell/und das Erdreich dürr iſt/ acht haben/ denn wo Waſſer iſt/ da erhebet ſich zur ſelben Zeit ein Dampff/ der ſihet wie eine kleine Wolcken. Im Winter aber gehen ſolche Oerter Dämpffe wie die Bachbrunnen und Waſſerteiche/ dieſe ſind dicke und nebelicht. Beſihe Vitruvium de architect. lib. 8. cap. 1.

Welch Waſſer am beſten iſt.

Nim 2. Tüchlein einer Materien und Gewichts/ mach ſie unterſchiedlich naß in zweyen unterſchiedlichen Waſſern / wiege ſie darnach gar trucken/welches nun am leichteſten iſt/das iſt am beſten.

Item/ein gut und geſund Waſſer hat dieſe Merckzeichen: Wenn es bald ſeud/ und noch behender wirder kalt wird/ wenn mans an die Lufft hat geſtellet. Darneben wo es die Hülſen Früchte/ ſonderlich die Erbſen auff das behendeſte kocht / und kein Flecken noch Koth am Boden des Hafens nach ſich leſt/ und ein Tüchlein darein genetzet/nicht gefärbet wird.

Bittere Waſſer ſüß zu machen.

Zerſtoß Corallen/und wirfs in den Brunnen: Oder zerſtoß Gerſten/binde ſie in ein Tüchlein und henge ſie drein.

Geſaltzen Waſſer ſüß zumachen.

Mache aus Wachs ein weit breit Gefäß / daſſelbe ſetze ins geſaltzene Waſſer/ ſo durchdringet in das wächſene Gefäß per poros das Waſſer allein und bleibt der Saltzgeſchmack dahinden.

Oder geuß das geſaltzene Waſſer durch einen ſchönen Sand/ oder diſtillirs in einem Brennzeuge. Johan. Bapt. Port. lib. 2. Mag. nat. cap. 13.

Dieweil dieſes Buch ein Wunderbuch mit heiſt und genandt wird/ ſo kan ich nicht unterlaſſen/ etlicher wunderbarlicher Waſſer zu gedencken/ welche Johannes Rudolph Rähman in ſeinem Poetiſchen Gaſtmal oder Geſpräch im erſten Theil aus dem Georgio Wernnero Königlichem Rath/ und Landvogten zu Saren in Ungarn beſchreibet/ alſo:

Erſtlich/ wo die Waſſer zu Steine werden.

In Ungarn da Vagus entſtat/
Da Carpatus höchſt Giebel hat/
Mit ſtetem Schnee bedeckt allzeit/
Darauff ſtets Gewölck in Spitzen leit.
Das rauch Gbirg allda genandt/
Am Namen Tatari bekandt/
Die Ungarn nennen ihn Tartzal/
Heiſt abgeſchoren bloß kal/
Weil Carpatus am ſelben Platz/
Im höchſten Häupt iſt bloß und glatz.
Und lauter Felſen dabey nah
Ihr Urſprung hat die Weyrel gah.
Zepuſium das Dorff daran/
Da ſolcher Waſſer viel entſtahn/
Die kalw/ und ſehr an Waſſern reich/
Der Rauſchbrunn einen Weyher gleich/
Wenn Holtz darein geworffen wird/
Das bald ein Rind wie Stein gebiert.
Corricius auch hie iſt glegn/
Berühmbt von ſeiner Hölen wegn/
Darin das Waſſer wird zu Stein/
Im Berg wächſt der Saffran gemein.

Steine werden zu Waſſer.

Vom Schloß zu Puſien nicht weit/
Das an S. Martins Kirchen leit/

Ein

Ein Waſſer mit Getöß entſpringt/
Welchs mit murmeln ſtarck fürher dringt/
Wo es fleuſt hin/ wird es zu Stein/
Gebiert derſelben groß und klein.
Und welche da die Erd bedeckt/
Wenn ſteter Regen wird erweckt/
So werdens zu Waſſr/doch der Gſtalt/
Daß mans für Kalck zum Mawrwerck bhalt.
Was ob der Erden wechſt gemein/
Von dieſem Waſſer ſind Sandſtein/
Damit man Häuſer bawt mit Pracht/
Drumb ſpricht man/daß man Häuſer macht
Aus Waſſer/und darinnen wohn/
Wie klärlich gzeiget wird davon.

Waſſer die durch Eyſen freſſen.

Auch deſſen ſol ich nicht vergeſſn/
Solch Waſſer die in Eyſen freſſn/
Sind bey Zepuſio voran/
Welchs Thier es trinckt/muß ſterben dran/
In vier und zwantzig Stunden zwar/
Ein Huffeyſen verzehrt wird gar.

Eyſen wird zu Kupffer.

Und gibt ein dicken Wuſt und Kat/
Aus dem gut Kupffer bald entſtaht.
Welchs im Brennofen gereiniget wird/
Der Berg auch da Calcant gebiert/
Das iſt natürlichs Vitriol/
Schumachers Schwärtz mans nennen ſol.

Regen wird zu Vitriol.

Der Regen in den Berg inſchleufft/
Und unten wieder fürher treufft/

Und wird zu Vitriol behend/
Welchs von Griechn wird Caleant genent.
Nit zweiffelt nicht des Waſſers Krafft/
Werd ihm von Ertz Fewrſteen geſchafft/
Welchen man nennet Marcheſie/
Der in verborgnen Adern ligt.

Tödlich Waſſer.

Ferner am Samauſchen Birgk
In Landvogteya Zepuſien Circk/
Etlich Brunnen daſelbſt man find/
Die Vich und Vogeln todtlich ſind/
Viel Wolffskraut wächſt im ſelben Kreiß/
Welches lauter Gifft iſt wie man weiß.

Waſſer das im Sommer ein Eyß wird.

Vom Schloß Zepuſien nicht weit
In eines Berges Holen ailzeit/
Ein Waſſer fleuſt im Winter zwar/
Welches in dem Sommer gefrieret gar/
Davon das Eyß man brauchen thut/
Das Tranck zu kühlen iſt es gut.

Ein Brunn nimpt zu und ab wie der Mond.

Und unter jenem Brunnen zwar/
Das Waſſer iſt ſo tödtlich gar/
Iſt einer an dem ſolche Art
Biß her klärlich geſehen ward/
Daß wie da ſcheint und wächſt der Mon/
Er auch gleich ab und zu hat gnomm.
Und wenn iſt es in Newmon geſtalt/
Der Brunn gar nah kein Waſſer halt.

Ein ſeltzamer See.

Am Dorff Zirckns in Cärndten mehr
Berühmbt iſt da ein ſolcher See

Der

Der mit Gebirg ist hin und her
Und allenthalben umbgeben gar/
Dahin von Orient drey Flüß/
Und von dem Sud vier Wassergüß/
Mit Fischen reichlich kommen an/
Daß man viel Fisch da fahen kan.
Achtzehen Ellen tieff er wird/
Der auch der Enten viel gebiert.
Der See in selber Gelegenheit
Hat anderthalb Meil in die Breit/
Welcher sonders in seim Fischfang
Gibt grosse Hecht zwo Ellen lang/
Welch in Bergklüfften wachsen thon/
Und in gnant Flüssen fürher gohn/
Und bleiben also in dem See/
Von dem mich weiter solt versiehn:
Daß er Jährlich zu Herbstes End
Kömpt aus verborgnen Klüfftin behend/
So schnell und unversehnlich
Daß höchlich zu verwundern sich.
Bald aber kömpt der Sonnen hahr/
So wird das Ort vertrocknet gar/
Und fleust das gantze Wasser fort
Durch d' Erden hin von diesem Ort/
In kurtzer Zeit solchs trocken wird/
Welches dem Volck viel Nutz gebiert.
Die Fisch mit grossem Uberschwall
Werdn gefangn/leichtlich denn zumal/
Und wechst herfür gar bald bereit/
Das feiste Graß und schönst Getreyd/
Da sie vergangen Sommer gemäyt
Und ihren Samen da gesäyt/
Der Winter Zeit mit Wasser deckt/
Und jetzt in trocknen fürher reckt.

Hal-

Halten ihr Erdt/ in kurtzer Frist/
Der Säyend bald verhanden ist/
Ehe denn das Wasser abermal
Kompt an das Ort mit Uberschwall
Also gibt dieser See und Platz/
Des Krauts/ des Korns/ und Fischen Schatz.

Item/ im 2. Theil seines Poetischē Gesprächs schreibt er von einer wunderbarlichen Wassergruben also:

Sanct Steffan gegen Sanen Land
Da viel Schnitzberg saß hoch auffgand/
Den dürren Wald sicht man auffgan/
Und Ruwlesen/ Dorpach daran/
Der Brengen/ und der Berg Fromat/
Schloß Planckenb. im Land auffgaht.
Im Kirchhoff an der Kirchen nah/
Ein zimlich grosse Grub ich sah/
Und die zimlch viel Wasser halt/
Das ein sonder Art und Gestalt/
Wenn Regenwetter kommen sol/
Wird man darvor gespüren wol/
Daß es wird selber dick und trüb/
Gleich obs einer mit stecken üb:
Will denn schon Wetter fallen ein/
So wirds davor schon lauter seyn/
Das sonst im Thal kein Wasser thut/
Sag mir nur d' Ursach bistu gut/

Item/ von Pilati See/ ead. parr.

Fürbaß der Berg Fractmon genandt/
Von des Pilati See bekandt/
Zwischen Lucern und Unterwaldn/
Erhebt er sich mit gehem Staltn/
Rauch/ hoch und scharff mit Brüchen viel
In seinen Felsen schropffen ziel/

Von

Von schrunden wild und scheußlich hoch/
Unter des höchsten Spitzen noch/
Find man auff diesem Berg ein See/
Ein Wald sicht man darumb her stehn/
Der See finster schwartz/tieff/stets still/
Wird gröſſer nicht von Regen viel/
Auch kleiner nicht in Sommers Tagn/
Von seim Ausgang kan niemand sagn/
Vom Wind er nicht bewegt mag werdn/
Wer aber drein wirfft mit geferdn
Ein Seein oder was es sonst ist/
Ein groß Ungewitter kompt zur Frist/
Grausame Wolckenbrüch und Regn/
Das aber sonst blieb unterwegn/
Wenn ungefehret was drein felt/
Das Wasser dann sich gantz stillhelt.
Von diesem See sagen die Altn/
Wie davon die Einwohner haltn/
Pilatus sey allda begrabn/
Darumb sie ihm sein Namen gabn.

Dergleichen See ist auch in Sicilia, den sie Camarinam nennen/ Daher die Phrasis entstanden: Camarinam movere, selbst ein Unglück stifften.

M. Johannes Naw schreibt in seiner Cosmagraphia cap. 221. von dem Königreich Schweden / daß nicht weit von der Stadt Viburgk / am Finländischen Meer / fast an der Moschkowiter Gräntz ligende/ nicht weit von dem Gestad des Meers ein Loch unter dem Erdreich herfürgehen sol / welches diese wunderbarliche Natur und Eigenschafft an sich hat / wenn ein lebendig Thier drein geworffen wird / So gehet dermessen ein grawsamer Schall daraus / daß vor seiner Mächtigkeit die Ohren der jenigen / so nahe darbey sind / erstummen und erstocken / daß sie we-

weder hören/reden/ noch auff ihren Füssen stehen können/ und mit diesem Loche gebrauchen die Finländer ein besonder stratagema und Kriegslist wider ihre Feinde die Moschkowitter / denn wenn sie in derselbigen Gegend da herumb ligen / lest der Kriegs-Oberste allem seinem Volck die Ohren mit Wachs zustopffen/ und müssen sich in die Keller und Gräber hin und wieder verbergen/ als denn rüst er sich auch / und wirfft ein Thier etwan an einen Spieß oder Strick in das Loch / alsbald gehet ein solcher erschrecklicher und unleidiger Krall und Gethön heraus/ daß die Feinde/ so daselbst herumb ligen/ zu Boden fallen wie das Schlachtvieh / und liegen allda eine gute Zeit/ ehe sie wieder zu Kräfften kommen/ begehren sie keines Kriegs mehr/ sondern begeben sich bald in die Flucht/ damit sie diese Noth nicht wiederumb erleiden/ und endlich gar auff dem Platze bleiben/ werden auch oftmals dermassen dadurch an ihrem Leibe geschwecht/ daß sie nach der Flucht nicht lange leben. Ist ein wunderlich Ding. Vide de hoc miraculo naturæ Olaum Magnum lib. 11. cap. 4.

Mehr schreibt Plinius von einem wunderbarlichen Loche in Dalmatia, welches man Sentam nennet/ das die Art an sich haben sol/ wenn man einen Stein hinein wirfft/ so gehe alsbald ein grewlicher ungestümmer Wind heraus/ der ein groß Gedonner und Ungewitter in der Lufft mache. Dieses Antrum vergleicht sich mit dem Pilati See in Schweitzerland. Desgleichen mit dem See Camarina in Sicilia, davon droben ꝛc.

Ein gifftiger Brunn in Arcadia Räbman part. 2.

Der Berg Minthes und Lyceus
Vorzeitn auch genandt Olympus.
Sabellicus nennt der Berg also/
Der Pholœ erhebet sich do/
Der Cyllene, und Lyceus,
Der Menalus, Parthenius,

Der

Der Arthemiſius desgleich/
An Weyden feiſt/ an Roß und Vieh
Der Lampeus, und Nonacris
Aus deſſen Grad und Felſn gewiß/
Entſpringt ein heiſſer Brunnen zwar/
Welchs Waſſer iſt ſo gifftig gar/
Wers trinckt der bleibt bey Leben nicht/
Ein Gſchirr wenns drein kömpt/ es zubricht/
Allein in Roßhub oder Horn/
Iſt es etwan getragen wordn/
Als ſolliches Jolla trug
Biß in Aſſyriam ohne fug.
Und damit bracht in Leyd und Noth
Alexandrum biß in den Todt.

Zweene wiederwertige Brunnen am Berge Hecla in Jßland. cad. part.

Kolſtein und Schwefel hat Hecla,
Wirfft Fewer aus wie der Berg Æthna,
Und noch bey ihm zween andre ſind/
Bey denen man viel Fewr ſtets ſind/
Dern Spitze doch mit Schnee bedeckt/
Das Fewr darunter fürherreckt.
Hecla der Hellen ein Figur/
Die ſo abmahlet die Natur/
Da fliegen viel ſchwartze Geyren ſtet
Mit groſſem Gſchrey umb ſeine Gret/
Und auch der Berg ſtets mit Gewalt
Und jämmerlichen Geſchrey erſchalt.
Zween Brunnen da beyſammen ſind/
Acht Schuh mans von einander find/
Einer ſehr heiß der ander kalt/
So wunderbar iſt Gottes Gwalt.

Diß Berges Fewr kein Flachs geschendt/
Das Wasser aber es verèrendt/
Viel Schwefel Bächlein fliessen draus/
Daselbst zween Brunnen sind voraus:
Der ein gibt solche Feuchtigkeit/
Als wers zerschmolzen Wachs bereit.
Der ander siedent Wasser ist/
Was drein wird geworffen jeder frist/
Verwandelt wirds in Stein mit Fleiß/
In diesem Land sind die Raben weiß/
Sampt auch den Füchsen/ Falcken/ Beern/
Allem sie weiß da gfunden wern.

Andere zween Wasserbrunnen/ einer in Helvetia/ der ander in Hybernia oder Irrland.

Zu Aengsilen im Brachmon fleust an
Ein Brunn/ dran sonst man nichts spürn kan/
Wasst d' Vich auff d' Alp wird gebracht/
So leufft der Brunnen an mit Macht/
Allein im Tag umb Trenkens Stund/
Sonst er zu kommen nie begunt/
Am Morgen/ und am Abend zwar/
Dazwischen er ertrocknet gar.
Das ist dem Vich gar nicht verborgn/
Darumb auff Zeit wartets syn Sorgn/
Biß daß der Brunnen selbst lufft an/
Sibt man das Vich darumb her stahn/
Und so die Zeit der drey Monat
Abglauffen und ihr Ende hat/
Daß man das Vich von dannen treibt/
Der Brunn für des jen ausser bleibt/
Biß wiederumb in Brachmonats Tag/
So viel Gotts Gnad und Hand vermag.

Irr-

Jrrland/ da man kein Donner hort/
Kein Erdbieben an dieſen Ort/
Ein Berg iſt in Conachia,
Ein Brunnen ſind man zu öberſt da/
Der alle Tag mit ſeinem Wal
Geht auff und ab gewiß zweymal/
Drumb es kein newer Wahn ſey gacht/
Daß er auff Aengſtlein auch ſo macht/
Ein Brunnen Jrrland gleicher gſtalt
Getruncken macht graw/gleich als alt/
Ein anderer dargegen faſt/
Getruncken/ niemand grawen läſt.

Hactenus Kebmannus de miraculis aquarum & fontium.

Joſephus vom Jüdenkriege ſchreibt lib.4. cap.27. daß das todte Meer in Judæa, welches auch Lacus Aſphaltites genandt wird / da Sodoma und Gomorra geſtanden/nichts in ſich nehmen/ ſondern alles/ was hinein geworffen wird / ſol oben ſchwimmen/ es ſol ſich auch alle Tag dreymal oerkehren/und gegen der Sonnenſchein immer in einer andern Geſtalt erſcheinen. Egeſippus ſchreibt von der Zerſtörung Jeruſalem lib.4. cap.18. von dieſem See/ daß eine brennende Kertze auff dem Waſſer dieſes Sees ſchwimme / und wenn das Liecht verliſcht/ ohne alle Bewegung unterſincke.

Wird darum Lacus Aſphaltites genennet / daß er das Bech Aſphaltum auswirfft / und das Waſſer dermaſſen ſtärckt und zäh machet/ daß kein Corpus mag zu Grunde fallen/wie ſchwer es auch iſt/ es mag auch kein Schiff darin bewegt werden / und wenn ein Menſch darinne gehet / und ihn das Waſſer biß an die Hüfften gehet/ſo wirffts es ihn über ſich/daß er nicht weiter zu Fuß gehen mag.

Item man ſchreibt von der Sonnen Brunnen in Troglodytide eine Provintz in Egypten/daß derſelbe ſich ad motum Solis mutiren ſol/nemlich im Mittage ſol er Eyßkalt und ſüße ſeyn/ und zu Mitternacht ſiedentheiß und bitter/ daher Lucretius lib.6.

Est apud Hammonis fanum fons luce diurna.
Frigidus at calidus nocturno tempore fertur.

Bey diesem Brunnen hat der Bachus dem Zoni einen Tempel gebawet/ welches also zugangen: Denn Bachus nach demer Indiam erstritten hat/ sol mit seinem Heer in Lybiam kommen seyn. Als er aber in diesem sandichten Land aus Mangel Getränks grossen Durst erlitten/ habe er den Jovem embsiglich angeruffen/ daß er ihme in seinen Nöthen zu Hülffe kommen wolle/ da sey ihm ein Widder vorkommen/ welcher mit seinen Hörnern im Erdreich gegraben/ und da sey ein Brunn heraus gequollen/ davon Bachus/ und jederman der seinen sey erquicket worden. Darauf sey Bachus bewegt worden/ und habe an dem Ort einen Tempel gebawet/ und denselbigen genandt den Tempel des sandigen Jupiters. Habe lassen ein Bild machen in Gestalt eines Widders/ und geboten/ daß ihn jederman anbeten solte. Eben dahin sind gereiset beydes Cambyses, und dann auch Alexander Magnus mit grosser Mühe und Arbeit.

Und zwar Cambyses, nach dem von allen Seiten sehr grosse Gut zu dem vermeynten Gottesdienst dahin gestifftet und verehret worden/ kame er darumb/ daß er das Silber/ Gold und Edelgestein von dannen hinweg nehme und raubete/ aber es ist ein solch Ungestümb von den Windwürbeln und Sand entstanden/ daß ihme in die funffzig tausend Mann in den Sandwürbeln erstücket und umbkommen seynd/ und er also sein Vorhaben nicht hat zu Werck setzen können. Alexander Magnus aber/ wil her auch den Ort/ aber aus Andacht/ besuchet hat/ da er zu Wasser biß an der Marcoter See kommen/ hat er zu Fuß über den heissen Sand vier oder fünff Tage lang gehen müssen/ und ist endlich an den Ort kommen/ da hat er einen dicken Wald und viel kühler Brunnen bey Jupiter Hammons Tempel/ welches Wasser am Morgen law/ zu Mittag kalt/ zu Abend warm/ und zu Mitternacht gantz heiß/ wie oben gemeldet. Es hat auch Alexander des Jupiters Priester gefragt/ ob ihme Jupiter die Herrschafft der gantzen Welt zustellen wolte? und hat die

Ant-

Antwort bekommen: Ja er werde ein Regierer werden aller Völcker / und der gantzen Welt. Auff dieſe Antwort hat Alexander den Tempel mit groſſem Reichthumb begabt / und hat zwiſchen dem Marwtiſchen See und dem Meer gebawet die berühmbſte Stadt Alexandriam.

Item, in agro Phaliſco via Campana in Corneto Campo, in quo fons oritur, ubi in anguium, lacertarum, relinquarumque ſerpentum oſſa jacentia apparent, quæ ſi extrahere volueris, nihil reperies. Joh. Bapt. Port. Mag nat. lib. 1. cap. 18.

Item/ in der Landſchafft Lennos, iſt der See Lemondo, welcher 24. Meilen lang/ und dreiſſig kleine Inſeln hat/ daſelbſt hates eine ſchwimmende Inſel / ſo mit Viehe und allem ſo darauff gehet durch die Winde hin und wieder getrieben wird: Gibt allezeit gefährliche Ungewitter daſelbſten / wie ſtill auch ſonſten das Meer iſt. Joh. Boterus von Schottland.

Item/ Joſephus vom Kriege der Juden lib. 7. cap. 13. ſchreibet/ es ſey in Syrien ein Waſſerfluß/ der habe dieſes Wunderwerck an ſich und ob er wol viel Waſſers habe/ und geſchwinde flieſſe/ doch wenn er 6. Tage gefloſſen/ ſo ſol er verſchwinden / darnach als ob er ſich nicht verlohren/ am 6. Tage wieder flieſſend werden/ dieſe Ordnung ſol er für und für halten / daher er auch von den Juden Fluvius Sabbaticus genandt worden.

Item/ Ariſtoteles ſchreibt de mirabilibus auſcultationibus, daß in Sicilia ein Fluß ſey/ in welchem erwürgte Vogel und andere erſtickte Thier geworffen/ wiederumb lebendig werden.

In Theſſalia ſol ein Brunn ſeyn/ der alle Wunden heilet/ es ſeyn Menſchen oder andere Thiere / und wenn man Holtz in denſelben Brunnen wirfft/ fürnemlich das zerſpalten oder zerriſſen iſt/ hefftet es zuſammen/ als were es zuſammen gewachſen.

Bey Syracuſis auff einer grünen Awen und Wieſen ſol ein kleiner Brunnen ſeyn/ mit geringen Waſſerquellen/ ſo bald aber zum Brunnen viel Leute kommen und trincken begehren/ von Stund an mehren ſich die Waſſerquellen zuſehens.

Plinius schreibt lib. 2 cap. 103. daß zu Dodone ein kalter Brunn sey/ so bald man brennende Fackeln darein helt/ sie ausgelescht werden/ und wenn man die ungeleschten darein thut / sich selbst anzünden/ und daß derselbe Brunn allwege auff den Mittag verseihe.

Gleichfals sol in Illirus ein kalter Brunn seyn/ wenn man darüber Kleider ausbreitet / sollen sie alsbald mit Fewer angezündet werden. Deßgleichen ein Fluß in Phrygia, Gallus genant / wer daraus trincket/ der sol unsinnig werden. Ovidius;

Amnis in insana nomine Gallus aqua

Hinc dicebantur Galli Sacerdotes Cybeles Deæ Thrygiæ, qui se castrabant & inter sacrificandum furiosè se habebant. Lucanus.

----- Crinemq; rotantes
Sanguinei populus ulu satunt tristia Galli.

M. Zacharias Theobaldus der jünger schreibet in seinem Hussiten-Kriege cap. 76. daß im Schloß Riesenberg in Böhmen / so auff einem hohen Berge ligt / ein Brunn sey der die Natur an sich hat/ daß wenn ein Weib die ihre Monatliche Zeit oder Blumen hat / zu diesem Brunnen gehet / und Wasser daraus schöpffet / er verseihen und etliche Jahr aussen bleiben sol. Darumb er einem alten Manne allezeit von dem Herrn dieses Schlosses vertrawet wird / der kein Weibesbild hinein lest. Also beym Dorff Delsch anderthalb Meil von Schlan/ wenn man nach Prag gehet/ ist ein Brunn der verlieret sein Wasser/ wenn ein unreiner/ als Aussätziger oder Frantzoser/ ꝛc. daraus trinckt oder sich waschet / bekompt auch gemelter Brunn in einem gantzen Jahr sein Wasser nicht wieder.

Das IV. Capitel.

Eine Behendigkeit/ Weinsechser fortzuflantzen.

Nim ein Körblein von kleinen Gertlein / trage es zu einem Stock / und mach mitten an den Boden des Körbleins ein Loch/ und zeuch eine Encken von Stock durchs Loch/ fülle darnach das Körblein mit guter Erde / und hencke es über sich empor / daß es fest hange / und nicht weichen kan.

Wenn

Wenn denn ein Jahr vergangen/ so schneid es unter dem Körblein ab/und setz ihn mit dem Körblein wo du hin wilst/ es bekleibt.

Wie man erfahren sol/ wenn einer einen newen Weinberg anlegen wil/ ob guter oder böser Wein daselbst wachsen werde.

Mache daselbst eine Grube 2. Schue tieff/und nim eine Erdscholle des ausgegrabenen Erdreichs/ legs in ein verglasurt Geschirr/ und geuß frisch schön Regenwasser drüber / und rühre es wol durch einander/ laß sichs setzen/ und wieder lauter werden/ und koste den Geschmack des Wassers / was das Wasser für einen Geschmack hat/es sey gesaltzen/ bitter/ Schwefel oder Bech/ so wird der Wein darnach schmecken / und derowegen zu verwerffen. Ist aber das Wasser süß und wolgeschmacks/so wird auch guter Wein da wachsen.

Weintrauben zuzeugen ohne Kern.

Democritus beym Constantino schreibt / man sol die Zweige so man setzen wil/ so weit sie in den Grund oder Erden kommen sollen/ mit einem Griffel das Marck heraus nehmen / und wieder mit einem nassen Papier zusammen binden/und in den Grund setzen.

Weintrauben zumachen/ daß sie das gantze Jahr durch dawren.

Nim frischen Leymen/ da kein Sand innen ist/ und rühre ihn in rein Wasser/ tuncke die Trauben drein / so bald sie vom Stock geschnitten seyn/und lege sie auff ein Bret in die Sonne/daß sie ireuge werden/und lege sie in ein Fäßlein auf einander/ so viel du ihr haben wilst/mache sie fest zu und setze sie in Keller.

Item/schneide Reben abe/die voller Trauben sind/ und henge sie also hin ins Gemach/ wenn du sie wilt auflegen/ so lege sie zuvor in frisch Wasser/ so quellen sie fein wieder auf/ und werden fein dicke/ und schmecken wol. Item/wenn es schön und trucken Weter ist/so schneide die Trauben abe/thue die faulen Beer hinweg/stoß die Stelein zerlassen Bech ein wenig / darnach lege sie 2. Tage lang an die Sonne/ lege sie hernach in Sprew/ daß sie einander nicht anrühren/ so bleiben sie den gantzen Winter frisch.

Wenn

Weintrauben frisch zu erhalten biß in den Frühling.

Grabe bey dem Rebenstock / an einem schattichten Ort / eine Grube zweyer Ellnbogen tieff / und wirff Sand drein / darnach stecke Weinpfäle darein / und beug die Reben mit den Trauben fein geschicklich darein / und binde sie an die Pfäle / decke sie auch zu / daß sie nicht naß werden / und verwahre sie auch / daß sie den Grund nicht berühren. Vide Constant. lib. 5. cap. 23.

Zeitliche reiffe Trauben zu bekommen.

Tarentius beym Constantino schreibt / wenn man einen rothen Rebstock in ein Kirschbaum impffet / so sol man Trauben bekommen / wenn die Kirschen reiff sind.

Daß eine Traube mancherley Beer überkomme / weiß / schwartz und roth.

Nim zwey unterschiedliche Schaum Holtz von zweyerley Art und spalte dieselbe beyde in der mitten von einander / also daß die Spalten durch die Augen gehen / auch nichts von dem Marck heraus komme / darnach binde von jeder Art ein Theil zu dem andern / also / daß sich die Augen recht zusammen richten / gleich als würde von zweyen ein Aug / und verbinde mit Papier und zähem Leimen die Zweige / und setze sie ein / und begeuß sie über den 3. oder 4. Tag / so lange biß sie verkleiben.

Daß ein Weinstock zugleich Weintrauben und Oliven trage.

Adamus Lonicer schreibt / wenn man einen Oehlbaum auf einen Weinstock impffet / so trage er nicht allein Weintrauben / sondern auch Oliven, besihe Petrum de Crescentiis lib. 8. c. 6.

Eine Weintraube in ein Crystallen Glaß zu ziehen.

Nim ein eng Glaß / bind es an einen Rebstock / thu eine Weintraube drein / wenn sie kaum verblühet hat / und vermache es daß kein Regen drein komme / so verwechst die Traube ihren und nimpt einen Wunder der es nicht weiß / wie sie hinein kommen ist.

Munsterus schreibt in seiner Cosmographia lib. 5. von den Län-

dern

dern Aſiæ, daß in dem Lande Aria in dem euſſern Cythia die Weinſtöcke ſo groß und dicke werden / daß manchen 2. Manne nicht umbklafftern mögen / und manche Traube zwo Ellen lang werde.

Einen Weinberg über einen Tiſch / oder wo man will zu machen.

Wenn die Trauben verblühet haben / ſo nim ein Geſchirr voll Baumöl / ſtoß die Trauben drein mit dem Laub / vermache das Geſchirr wol mit einem Deckel von Gipß / ausgenommen daß Löchlein / dadurch der Stamm gehet / binde es wol an / daß er vorm Winde ſicher iſt / laß es ſtehen / biß die Trauben wol zeitig werden. Darnach nim es hinweg mit dem Laube und Trauben / drücke es alles wol aus durch ein Tuch / ſetz es eine weile an die Sonne. Dieſes Oel in einer Lampen gebrant / ohne Zuthun anderer Liechter / machet ſcheinen einen Weingarten mit reiffen Trauben in der Stuben oder Kammer / da die Lampen innen brennet.

Daß kein Wurm in einen Weinberg komme.

Aphricanus ſchreibt beym Conſtantino lib. 5. cap. 27. daß man Rebenholtz zu Aſchen brennen / mit dem Safft / der aus den Reben weinet / umb rühren / und es mit Wein mitten in den Weinberg vergraben ſol / ſo ſol kein Wurm darein kommen.

Item / Democritus eod. lib. cap. 43. nim Krebſe aus einem flieſſenden Waſſer / an der Zahl 10. thue ſie in einen Topff voll Waſſers / decke ihn wol zu / laß ihn unter dem Himmel unter der Sonnen 10. Tage ſtehen / und beſprenge damit die Reben / ſo wirſtu Wunder ſehen.

Pernitialia ſunt braſſicæ & vitis odia, ac ſpectanda earum dimicatio. Vitis enim cum in tortis claviculis omnia complecti ſoleat, ſolam refugit braſſicam: Nam prope ſantiens in adverſam partem ſe torquet, it ſi quis eam admoneret hoſtem eſſe in propinquo, dumq; coquitur braſſica, vinum vel ſi paucißimum in ſtelles, nec coquitur, nec ipſius color conſtat, Ipſumq; olus quo vitis fugatur adferſam Cyclamino & origano pereareſcit, ut unum vireat, alterum pereat neceße eſt: juxtaq; conſotiate ſæpè aridæ ſpectantur. Sic quoque vivis laurum odit, quia odore deteriorem facit. Nam eam olfacere & allicere dicunt, quamoberm cùm germen eo acceſſerit,

retrograditur, inimicum fugiens odorem. Sic etiam vites amant ulcum & populum, quod nimis propemodum in eis luxurient, ut ipsis nuptæ maritæq; per earum ramos scandentes adeo capreolis, & sequacibus loris amplexentur, ut avellique nequeant, & lætissime multum afferant fructum, quod in aliis non sic evenit. Ioh. Bapt. Port. Mag. nat. lib. 1. cap. 9.

Most lang süß zu behalten.

Henge einen Hering drein / so gieret er nicht / weil er drinnen hengt / und bleibt immer süß. Etliche werffen von stund an / wenn er von der Pressen kommet und in die Faß gefüllet ist / geröst Brod hinein. So thun auch etliche als bald Kese hinein. Oder lege ungenützt Bley 2. oder 3. Stück darein / er bleibt bey seiner Süßigkeit.

Oder nim eine Geuschpe voll Saltz / und wirffs unter die Presse / wenn man ihn außpresset.

Oder nim gestossen Senff / und 2. oder 3. Maß Wein durch einander geschlagen / in den Wein gethan / lest den nicht auff gehren / welches auch die Fuhrleute brauchen / so den Wein über Land führen und den Senff in die Faß hengen.

Oder nim süssen Most / alsbald er lauter von der Kälter kömpt / thue denselben in ein rein zubereitet Faß / das mit einem guten Einschlage gebrennet / und der Trichter / darinne der Most ins Faß gegossen / wol mit einem Lappen verwahret / daß der Geruch im Fasse bleibe / und wenn das Faß gefüllet / so schlage es zu / daß kein Lufft darein gehen mag / und laß es 14. Tage ligen. Darnach nim ein ander wol zugericht Faß / daß etwas kleiner und fein rein aus gewaschen und mit einem guten Einschlage gebrandt ist / davon der Wein lauter / frisch und beständig bleibe / und zeuch den Wein drauf spände abermals das Faß fest zu / und laß es nach dem ablassen 14. Tage liegen / so wirds ein rechtersüsser Wein.

Wozu dieser Wein diene.

Hastu einen sawren / groben / ungeschlachten Wein / und wilt denselben ermüden / süß machen / und lessern / so laß den Wein im legten Viertel des Hornungs ab / in ein ander reinlich einem Einschlage zugericht Faß / und thu in einen Eymer sawren Wein 2.

Kan-

Kannen oder Maß des ſüſſen Weins / wird alſo höher den ſonſten verkauft / bleibt auch beſtändig und verwirfft ſich nicht. Oder lege im Herbſt ein Stück in einem reinen Tüchlein in ein Faß mit Wein und vermache den Spund feſt / und laß ihm ein klein Lufftlöchlein / ſo wird der Wein nicht ſawer / ſondern bleibet ein Jahr lang ſüſſe / und in einer Gehre ſchön und lauter. Oder mach einen Krantz von Poley und Wolgemut / oder Odermennige / oder Katzenmüntze / und lege ihn umb das Faß. Oder beſtreich das Faß inwendig mit Kühmilch / ſo gieret der Wein nicht.

Wein das gantze Jahr zu behalten / er werde daſſelbige Jahr ſüß oder ſawer.

Nim den Moſt von der Preſſen / geuß ihn in ein groß Faß / laß ihn ſich auff den Boden ſetzen / zäpffe ihn hernach wieder von den Hefen / eine gute Spanne über den Boden / geuß ihn durch Haſelſpäne in ein Faß oder viere / ſo reiniget er ſich / daß er kein Vnſauberkeit mehr bey ſich hat / mit dieſem Wein kanſtu andern groben Wein ſüſſe machen.

Eine andere heimliche Kunſt / einen Wein viel lieblicher ſtärcker und wolgeſchmacker zu machen / als er von Natur gewachſen iſt.

Nim den beſten Brantewein / thue folgende Stücke darein: Ein vierling Galgant / 3. Loth Näglein / 4. Loth Jngber / 4. Loth Zimmetrinden / 2 Pfund Pfirſchkern / laß 8 Täge an einander ſtehen / darnach leutere den Wein ab / und geuß den Brandtewein in jeglich Faß nach deinem Gefallen / ſo wird er am Geſchmack wie ſtarck du ihn haben wilſt.

Ein andere ſchöne Kunſt.

Nim Moſt wie er von der Preſſen kömpt / und geuß den in die Faſſe / darinnen er gehren ſol / laß ſie einer Spannen lang wahn ligen / nim darnach Brandtewein / ſo von guten Wein gebrandt iſt / aufs höchſte drey oder viermal / deſſelben nim ein / zwey oder drey Maß ie in ein Faß / laß ihn auff ein Bret / ſo mit einem wenig hohl / zum Spundloch hinein flieſſen / ſein gemachſam / daß das Bretlein / welches ſchmal ſeyn ſol / den Wein kaum anrühre / und der Brandtewein nicht hinein plumpe / ſondern nur oben ſchwimme / und ſich nicht

mit dem Most vermischet / so gieret er unter sich / nimpt darvon die Süssigkeit / und vom Brantewein die Stärcke / wil du ihn aber stärcker haben / so machs wie oben mit den Speciebus. Mit dieser Kunst sol einer zu Venedig mehr als 12000. Ducaten erworben haben.

Wie man den Wein versuchen oder kosten sol.

Wasche den Mund rein / iß ein 3. oder 4. Bissen Brots ans Wasser / so kanstu ihn wol probiren. Auff Süssholtz / Nässe / alten gesaltzenen Kese oder gewürtzte Speise hat sawrer Wein auch guten Geschmack.

Zu erkennen ob der Wein beständig bleibe oder nicht.

Nim ein Rohr / das gantz hohl ist / stoß es durch den Wein ins Faß auff den Grund / und durch die Hefen / halt das Rohr oben mit einem Finger zu / und zeuchs heraus und reuch an die Hefen / reucht er wol / so bleibt der Wein bey seiner Farb und beständig / & contra &c.

Wie man erkennen sol ob Wasser im Most oder Wein sey.

Mache nim Geschirr von Epheuholtz / geuß den Wein darein / ist er gewässert / so rinnet der Wein heraus / und bleibet das Wasser darinnen / denn das Epheuholtz kan kein Wein halten. Oder nim ein Holtz oder Halm / und schmiere das mit Oel gar wol / wisch darnach das Oel wieder ab / und stoß dasselbe in Most oder Wein / wenn Wassertroffen daran gefunden werden / so ist Wasser drinnen. Oder nim Wacholderbeer / thue die ins Faß / schwimmen sie empor / so ist der Wein gerecht / fallen sie aber zu Grund / so ist Wasser drinnen. Oder nim eine Birn / oder ein Ey / oder ein Weinbeer / oder wilde Birn / und thu damit wie iezo bericht. Oder thue Wein in ein neuen ungewässerten Topff / und laß ihn zween Tag drinnen stehen / ist Wasser drinnen / so treuffts heraus. Oder schütte den Wein auff ungelöschten Kalck / ist Wasser drinnen so zerfelt er / wo nicht so wird er nur härter davon. Oder nim Oel / werme das in einer Pfannen / und geuß es also heiß in ein Theil desselben Weins / ist Wasser drinnen / so hebt es an zu knistern und zu springen / und wirfft Bläsen auff / ist aber nichts Wasser drinnen / so geschicht der keines.

Wasser

Waſſer aus dem Wein zu bringen.

Nim der groſſen Pintzen oder Sämpten / ſchele den Kern heraus/laß ſie trucken werden/ und lege ſie in den Wein/das zeucht das Waſſer in ſich/und ſcheidet den Wein vom Waſſer.

Dem Weinweinen guten Geruch zumachen.

Nim eine Pomerantzen / beſtecke ſie allenthalben wol mit Näglein / henge ſie in das Faß/ alſo/ daß ſie den Wein nicht berühre/ vermache das Faß wol zu/ das keine Lufft heraus möge.

Wein Goldfarb zumachen.

Nim Haberſtroh/thue das in ein Faß/ zeuch Wein drauff/ und laß ihn ligen/ſo wird er ſchön Goldfarb.

Weiſſen Wein roth zumachen.

Thue Aſchen von rothen Reben in das Faß / oder nim zu einem Eymer ein Pfund gedörrete Kornblumen/thue die mit einem Nöſſel gebrandten Wein in ein Glas mache daß keine Lufft darzu komme/ und laß es drey Tag ſtehen/ darnach geuß es in den Wein/ ſo haſtu guten rothen Wein.

Oder nim Heydelbeer / zerſtoſſe die in einem Mörſel und mache Kugeln draus/und backe ſie in einem Backofen wol aus / darnach thue die in den Moſt/ auff einen Eymer 2. Pfund / ſo haſtu guten rothen Moſt.

Oder nim Thorſolis Römiſche Roſen/und rothe Roſen/dieſe drey Stücke henge in einem Säcklein in den Wein.

Oder nim nur ſchlechte Tporſolis (iſt eine rothe/ an Leinwad angegoſſene Farbe in der Apotecken) und wirff deſſen ein wenig in eine Kanne blancken Wein / laß es ein wenig vor dir ſtehen / ſo wird er ſchön roth. Ich habe es offt probiret iſt eine ſchöne Kunſt und iſt vor den Leuten / ſo es nicht wiſſen/ ein groß Miracul. Es iſt dem Menſchen nicht ungeſund/ man kan wol ein gantz Faß damit roth machen. Oder nim Beer von Verſich/ Saurach oder Erbſel/ zu Latein Berberis, wenn ſie zeitig ſind / und wol dürre/ henge es in einem leinenen Tüchlein ins Faß. Etliche thun gedörrete und geſtoſſene Maulbeer in den Wein.

Rothen Wein blanck oder weiß zumachen.

Nim 2. Lot grob Saltz/ mische es unter 2. oder 3. Kannen Wein/ so wird er weiß. Oder nim weisse Rebenaschen/ thue sie in das Faß mit rothem Wein 40. Tage lang/ rühre es durch einander/ so wird er weiß. Oder nim Bohnenmeel/ oder drey Eyerklar/ thue es in eine Flasche mit Wein/ und rüttele es wol durch einander.

Andere Weinkünste.

Wiltu wissen/ wo der Wein/ Oel oder Honig am besten sey/ oben mitten oder unten im Faß/ so mercke/ daß ein jeglicher Wein allezeit mitten im Faß besser ist/ das Oel oben/ und das Honig unten am Grunde/ und wenn man nun den Wein ablest/ so sol man den obersten und untersten zuhand trincken/ und den mittelsten behalten. Demnach geschichts offt daß man dreyerley Wein aus einem Fasse gibt/ als oben/ mitten und unten/ und der mittelste ist der best. Jedoch lob ich vor meine Person Vinum COS. das ist/ daran color, odor, sapor. die Farbe/ der Geruch und Geschmack gut ist. Davon sagt man: Des edlen Lebens Krafft/ hasset nimmer Reben Saft.

Das V. Capitel.

Von Bäumen und Obst in gemein.

Eine wunderbare Behendigkeit Bäume zu ostgimen die flucks im ersten Jahr Früchte tragen.

Beschneide/ oder schabe einen alten Ast/ welcherley du wilt/ die Oberrinde herab/ biß auff die grüne Rinden/ einer Spannen lang/ oder kürtzer/ im Herbst im Abnehmen des Monds/ und bestreich den mit Rindern Mist und Erdreich gar wol. Darnach im Mertzen/ so man die Bäume umbsetzet/ von einer Stadt an die ander/ so schneide den Ast vom Baum mit einer Sege/ und setze ihn darnach in ein gut Erdreich/ so bringt er Frucht das erste Jahr.

Ein anders.

Mache ein Loch durch einen Topff/ der nicht zu klein ist/ zeuch einen Ast dadurch/ und bicke den Ast zwor mit einem Meyer/ als ferne er im Topff stehen sol/ und schütte gut Erdreich darzu in den Topff/ und 8. Tage geuß daran/ so wurtzelt der Ast im Topff.

Dar-

Darnach im Mertzen ſchneid ihn vom Baume / und ſchlage den Topf davon/und den Aſt ſetze mit dem Erdreich / ſo bringt er Früchte bald im erſten Jahr.

Ein anders.

Nim Weidene Stecken groß und klein / wie du ſie haben wilt/ die ſtoſſe an aller Heilgen Abend in ein fett gut Erdreich / und ſetze einen von dem andern eine gute Weite / laß die Stecken biß auf den Chriſtabend ſtehen / darnach zeuch dieſelbe Stecken alle aus und nim äſte von allerley Bäumen / und beſchneide die gar wol und ſchön/und ſtoß die äſte in die Löcher und ſtoß Erdreich darzu / ſo bekleiben ſie / und werden fruchtbar.

Item/reiß im Winter einen zimlichen dicken Aſt vom Baum/von oben herabwarts/alſo daß unten gleich als ein Fuß eines Schenckels vom Borck/und Holtz/am Aſt bleibet/dieſen Fuß zerſtich mit einem Nagel allenthalben / und mit einem Hadder / wie man pflegt/ſetze ihn alſo ungefehr eine gute halbe Elien tieff in die Erden.

Dieſer Aſt wächſt aus und bekleibt/und bringt noch daſſelbe Jahr Früchte. Dieſe Kunſt ſol in Engeland ſehr gemein ſeyn.

Allerley Gattung Bäume zu pflantzen / daß ſie viel gröſſere Früchte wider ihre Gewohnheit bringen.

Nim ein dünn alt roſtich eiſern Blech / formire es gleich einem Würtzkrämer Häußlein von Papier gemacht/das einem Ochſen oder Küchorn gleich/ (das iſt/eine Deute von Papier)alſo/daß es an der Spitzen ein klein Löchlein habe / waſche es inwendig mit Saltzwaſſer/pflantze darein einen Apffel oder Birn/oder Pfirſchkern/oder ſonſt von einer andern Frucht/alſo / daß das Theil der Kern/oder Samens über ſich gegen dem Löchlein ſehe/da er anfängt aus zuſchlagen/darnach beſchleuß das blecherne Häußlein am Boden wol zumit einem andern Blech/daß es allenthalben wol beſchloſſen ſey/ aus genommen an der Spitzen/da das Löchlein iſt.

Darnach netze es auch auswendig mit Saltzwaſſer und pflantze es im Herbſt / oder Weinmonat / in das Erdreich mit der Spitzen/

da

da das Löchlein ist / über sich / damit das blecherne Horn vier Häutlein etlicher massen vom Erdreich durchgefressen werde.

Wenn nu die beschlossene Kern vom Erdreich befeuchtet werden / fahen sie an auszuschlissen / und dringen die Wurzeln hin und nieder an das eiserne Blech / biß sie zuletzt hindurch brechen / und wachsen. Die weil die Wurzel von Natur hart und spitzig / dringen sie sich hin und her / biß sie mit Hülffe des Erdreichs / welches aus wendig das Blech durchfrisset / etliche Löcher machet / und durch wachset.

In deme aber der Zweig wächset / nimpt er etlicher massen den Geschmack von den Salzwasser / und die Farbe von dem Eisen an sich / wenn auch die Zweige ausschlagen / müssen sie alle zumal zusammen kommen / und zusammen wachsen / also / daß aus vielen nur ein grosser Zweig oder Stamm wird / nach folgends die Frucht über ihre Natur viel grösser / welches gar schön und hübsch zu sehen ist.

Daß den Bäumen und Obst die Würme nicht schaden.

Wenn ein Baum in Hornung geblesret oder gepfropffet wird / oder sonsten nur von dem Mertzen / in desselben Baums Früchten wechst kein Wurm. Oder nim gepulverten Weyrauch / und wenn du pfropffest / so essen die Würme desselben Früchte nicht.

Wenn ein Baum im Winter gepfropffet wird / der bringt kein wurmstichicht Obst.

Gesnerus schreibt / wenn man einen Obstbaum am Stamme mit der Gallen von der grünen Heyderen beschmieret / so faulen die Früchte desselben Baums nicht / werden auch nicht wurmstichig.

Wenn man auch Zapffen von Kienholtz umb die Bäume herumb stecket / so verderben all Würm davon. Und wenn einen Baum die Würme fressen / und verderben / so nim Mirabolanen / welches man in der Apoteck bekömpt / ist gestalt wie Anyß / machs zu Pulver / und bohre ein Loch mit einen Bohrer in denselben Baum biß an den Kern / thue das Pulver drein und verschlag das Loch mit einen Hagedorn Nagel / so fressen die Würme den Baum nicht mehr.

Daß

Daß die Bäume das Obſt nicht fallen laſſen.

Samle die Raden/ ſo im Korn wachſen/ die reiß mit den Wurtzeln aus/ und wenn ſie anfahen welck zu werden / ſo mache einen Krantz daraus/ den gürte umb den Baum / ſo behält er die Frucht biß zur rechten Zeitigung/ und leſt ſie nicht fallen.

Wenn man auch einen Baum mit einem bleyernen Gürtel umbgibt oder gürtet / ſo leſt er die Frucht nicht fallen/ und wird nur fruchtbar. Item/ nim frühzeitige wilde Feigen / henge ſie an die Bäum/ ſo bleiben die Frücht biß ſie wol reiff werden.

Daß die Bäume wol blühen und alle ihre Blüte behalten.

Im Chriſtmonden oder Hornung umbhacke die Wurtzel deiner Bäume und leite Waſſer in die Gruben/ daß es drinnen gefriere und zu Eyß werd / und zeuch das Eyß mit Erdreich zu. Umb S. Georgen Tag oder in Meyen / ſo zeuch das Eyß alles von den Wurtzeln/und zeuch ein lindes Erdreich wieder an die Wurtzeln/ ſo bringen dieſelben Bäume viel Blüt/ und behalten die alle. Wil ein Baum nicht Frucht bringen/ ſo lege Miſt umb die Wurtzeln.

Daß die junge Setzlinge von den Vogeln oder andern Thieren nicht beſchädigt werden.

Nim Krebſe aus einem flieſſenden Waſſer/ an der Zahl 16. lege ſie 8. Tage lang in einen Topff mit Waſſer/unter dem offenen Himmel zu gedeckt/ und beſprenge damit/ was du unverletzt wilt haben/ ſo wirſtu Wunder ſehen. Das thuts auch / wenn man Hundesdreck mit faulen Harm zerreibt / und die Pflantzen damit begeuſt. Vor die Ziegen beſtreich ſie mit Ziegenmiſt oder Harn. Beſtreich die Stämme mit Haſenmiſt / oder die Pfropffreiſer mit nüchtern Speichel/ſo thun ihnen die Haſen nichts.

Henge Knobloch an die Bäume/ſo thut ihnen kein Vogel Schaden.

Wolſchmeckend Oſt zumachen.

Spalte einen Baum entzwey / und zu beyden Seiten bey der Kerne ſchneide Holtz heraus / und lege drein welcherley Gewürtz

du wilt/ und binde den Baum feſt wieder zuſammen / und beſtreich die Kluffi mit Kindern Miſt und Leymen gar wol/ ſo wird die Frucht wolriechend/ und ſchmecket von dem Gewürtze/ die du darinnen haſt.

Daß ein Baum zweyerley Obſt trage/ eines mit Kernen/ das ander ohne Kernen.

Nim einen Pfropffreiß / und ſtoß den an einen groſſen Velsſtock mit dem groſſen Theil des Zweigs / und das der Wipffel iſt / das beuge aus herüber zur andern Seiten des Stammes / beſchneids nach mit einem Meſſer zur Felsuna / wie du zuvor mit dem unterſten Theil des Pfropffreiſſes gethan haſt / und ſtoß es auch in die andere Seite des Stocks, und wenn das Propffreiß mit beyden Enden eingeſtackt iſt/ ſo ſchneide es oben mitten von einander/ und wenn ſie nun beyde alſo bleiben / ſo hat der Zweig / der mit dem Stamme auffgeſtoſſen iſt/ Kerne/ der ander bleibt ohne Kerne. Allein man muß den Zweig/ der auffs End geſtoſſen iſt/ endlich abbrechen und wegtragen/ auff daß der andere Zweig/ der mit den Wipffeln auffgeſtoſſen iſt/ und Frucht ohne Kern bringt/ nicht verderbe.

Bißweilen gereth dieſe Kunſt/ bißweilen auch nicht.

Daß ſawre Früchte ſüß werden.

Bohre in einen ſawren Baum ein Loch unter ſich hinab in den Stamm/ alſo/ daß das Loch nicht gar durch den Stamm gehe/ ſondern nur biß an den Kern/ und fülle das Loch mit Honigſeim und verſchlage es mit einem Hagedornen Keil oder Nagel / ſo wird die Frucht ſüſſe. Oder umbgrabe die Wurtzel und lege Schweinsmiſt daran.

Das VI. Capitel.

Von Oepffeln.

Rothe Oepffel zumachen.

Stoß zuvor das Pfropffreiß/ welches du auffſtoſſen wilt/ in Ochſenblut/ was darnach für Frucht drauff wächſt/ das wird roth. Item/ wenn man Oepffel auf Erlen/ Eberäſchen oder Kir-

Kirſchenſtämme pfropffet und zu geſchnitten Pfropffreiſer in Hechtsblut duncket/ ſo werden ſie noch röther.

So viel Tage der Mond von der Conjunction iſt/ das iſt/ eh er new wird/ ſo viel Jahr tregt ein Granatenbaum Früchte/ Porta lib. 1. cap. 15.

Einen Apffel an einem Baum noch ſo groß zumachen/ als die Art ſonſten am Baume iſt.

Nim den Apffel / wie er am Baum iſt/ ſtich forne an die Blüet nein biß auff den Grund/ da die Kernen innen ſind/ thu ihn in denſelben Stich ein Körnlein oder etliche Rübeſamen/ ſo wird der Apffel noch ſo groß / allein daß er ſeinen natürlichen Geſchmack verleuret.

Einen Apffel in ein Kutturff oder Engſter Glaß zubringen.

Henge einen Kutturff an einen Apffelbaum / dieweil die Apffel noch klein ſeyn/ alſo daß der jungen Apffel einen in dem Kutturff hange/ ſo wächſt er darinnen/ und wird groß.

Daß wunderliche Sachen/ als Edelgeſtein/ Corallen/ Näglein oder Perlen in Oepffeln wachſen.

Stoſſe bald nach der Blüet obgemeldter Stücke eines / oben da er geblühet hat/ hinein/ ſo verwächſts drinnen.

Daß ein Apffelbaum zugleich Apffel und Roſen trage.

Impffe einen Roſenſproß einem Apffelſtock zwiſchen die Rinden: Denn wenn er mit dem frembden Stamm zuſammen wächſt/ und groß wird/ werden umb die Zeit/ wenn die Früchte hervor kommen / dargegen Roſenknöpffe ausblühen mit einem ſehr ſchönen und lieblichen Geruch/ das jederman ſehen mag. Bapt. Port. lib. 2. c. Mag. nat.

Das VII. Capitel.

Von Kirſchen.

Weichſel/ Kirſchen oder Kirſchen ohne Kern wachſend zumachen.

Schele im Mertzen einen Weichselbaum eines Fingers lang aroß am Stamme/ und spalte den vom Wipffel biß an die Wurtzel/ und laß dir ein Eisen machen/ das forne krum sey/ und zeuch an dem Eisen den Kern zu beyden Seiten aus dem Bäumlein all aus/ binde es denn fein zusammen / und bestreich das Bäumlein gar wol mit Rindern Mist und Lemen. Darnach über ein Jahr/ wenn es verwachsen und verheilet ist / so gehe zu einem andern Baumlein dieses Geschlechts/ und das noch keine Früchte getragen habe / demselben pfropffe dan auf das Bäumlein/ so bringt dasselbe Frucht ohne Kern.

Daß ein Kirschbaum Kirschen und Weintrauben trage.

Setze einen Weinstock neben einem Kirschbaum / denn bohre ein Loch über sich durch den Baum / das so groß als die Rebe dick ist/ schab von der Reben die eusserste Schale biß auf die grüne/ und laß es wachsen. Wenns nun drinnen wol verwachsen ist / schneide die Rebe vom Stamme los/ und bestreich den Abschnitt mit Baumsalbe.

Wenn man Kalck den Kirschenbäumen auf die Wurtzel schüttet/ so werden die Kirschen früher zeitig: Bapt. Port. lib. 2. cap 1. Mag. nat.

Kirschen wachsen machen biß auff Martini.

Impffe einen Kirschbaum auff einen Maulbeerbaums Stock/ so wirds geschehen.

Wilt du Kirschen haben die bald ein Zeichen thun / so bohre ein Loch von oben fahrot herunter in den Kirschbaum / darein thu des Mercurii 3. oder 4. Lot/ spünde es wieder zu/ diß zeucht den Baum gar durch. Wer darnach von den Kirschen isset/ der muß stracks aufstehen und lauffen. Denn sie gehen bald gantz durch den Menschen/ wie Mercurius thut.

Kirschen über Winter zubehalten.

Brich ihnen nur die Stiele abe/ lege sie in einen reinen Topf/ und bestreue sie mit weissen Zucker/ wie man sonsten etwas einsaltze/ und setze sie also hin.

Ein anders.

Laß dir einen Zimmerman oder Rohrmeister ein Erlen Holtz aus-

boh-

bohren/thue reiffe Kirſchen drein/und ſchlage zu beyden Seiten hinden und forne Zapffen für/daß kein Tröpflein Waſſer oder Lüfftlein dazu kommen kan/ und wirfs in einen kühlen Brunnen/ oder ſonſten in ein friſch Waſſer/ laß drinnen ligen biß mitten in den Winter/ſo bleiben ſie dir ſchöne/ als wenn ſie erſt vom Baume gebrochen weren. Oder thue Kirſchen die nicht zerquetſcht ſeyn/in ein Faß/und unterlege ſie mit Cubulo oder Walwurtz alſo lang/daß ſie ſich nicht rühren/alsdenn ſo bleiben ſie lange gut/daß man ſie eſſen mag. Oder nim Kirſchen/Pflaumen/oder ſonſten dergleichen Früchte/thue ſie in einen Gülcker / verbinde ihn mit einem Pergament gar feſt/ und verpiche es / daß keine Luft noch Waſſer hinein kommen kan/ ſo bleiben ſie ein gantz Jahr friſch und gut/wenn du ſie in ein Brunnen hengeſt.

Kirſchen zu impffen/die eine ſeltzame Krafft / Geſchmack und Farben haben.

Wenn ein Zweig eines Kirſchbaums geſpalten wird/und an ſtatt des Marcks Scamoneagelegt/ſo wird daſſelbe Jahr die Frucht dieſes Zweigs Krafft haben/ Stulgänge zumachen. Wird aber Bieſem drein gelegt/ ſo wird die Frucht gar ſtarck davon riechen.

Alſo von allen Gewächſen zuverſtehen. Wird Laſur oder eine andere Farbe darein gelegt/ ſo bekömpt die Frucht eine ſolche Farbe.

Kirſchreiſer auff den Chriſtag blüend zumachen.

Nim etliche Kirſchreiſer von den Bäumen abgeſchnitten / thue oder ſetze ſie auff S. Andreas Abend in einen Krug mit friſchem Fließwaſſer / gib ihnen alle Tage ander friſch Waſſer biß auff den Chriſtag/ſo blühen ſie ſchöne als mitten im Früeling/man muß ſie an einem warmen Ort behalten.

Erdbeer im Winter oder Frühling friſch zu haben.

Wenn man ſie / weil ſie noch weiß und noch nicht eine rohte Farbe überkommen / ſampt den Blettern in Rohr ſtöſſet/ und die Bletter mit feiſtem Leymen verſchmieret und vergräbet / und hernachmalns es ſey wenn es woll / wenn man ſie roth zu eſſen haben wil/an die Soñe ſtellet/ſo hat man ſie friſch zu eſſen. Bapt. Port. lib. 2. c. 1. Mag nat.

Das VIII. Capitel.

Von Nüssen.

Nüsse ohne Schalen wachsend zumachen.

NJm die eusserste harte Schalen von den Nüssen/ doch also/ daß der Nußkern / mit seinem Häutlein umbgeben / unversehrt bleibe und wickele darnach denselben Kern in die Wolle/ oder in ein dünn Tüchlein/ die man inwendig in den Bircken oder andern Bäumen findet/ oder in ein Laub/ stecks in die Erde.

Nüsse zu zeugen/ die dünne Schalen haben.

So muß man die weissere Nußbäume offt von einem Ort an den andern fortsetzen/ so bekommen sie grosse Kernen/ und die Schalen werden dünner/ der Baum wird auch fruchtbar.

Nüsse lang frisch behalten/ daß sie nit zu schelen seyn.

Nim gute frische Nüsse/ grabe sie in einen frischen Sand/ wenn du sie brauchen wilt/ so wasche den Sand ab.

Oder nim einen newen Kopff/ darein streue eine newe Lage dürre Rebenblätter/ darauff eine Lage Nüsse/ und also fort/ biß das Geschirr voll wird/ das behält sie lange frisch am Geschmack.

Oder nim Nüsse/ grabe sie in die Erde/ decke sie wol zu/ sie bleiben all frisch/ biß so lang die auff den Bäumen reiff werden.

Nucis umbra satis omnibus inimica, & quacunq; attigerit, veneno invadit illico, nocet & stillicidii ratione, cùm humor & frondibus diffundiur.

Das IX. Capitel.

Von Castanien.

Castanien lange gut und frisch zu behalten.

WJsche unter dieselbe welsche Nüsse / denn diese verzehren die schmutzige Feuchtigkeit in ihnen / und verhindern/ daß sie nicht schimmeln. Doch Levin. Lemn. setzet cap. 2. lib. 2. de occult. nat. mir. diese Wort: Castaneas si quis volet conservare intactas, nuces basilicas ex juglande collectas inspergat. Oder lege sie

ſie nur in Keller auff friſchen Sand / ſo bleiben ſie hübſch grün. Vide lib. 1. cap. 38.

Ein ſchön Ænigma von der Caſtanien beſchreibt Johan. Heidfeld. in Sphinge Philoſoph. de arbor. & herb. welches ſich anhero nicht übel reimet:

Eſi quæ dàm ſcribenda notis his quatuor arbor
Simpoſiis aptas ferre ſuera nuces.
Unde notas ſi tres poſtremas demſeris, inter
Mille alias unam vix reperiſſe queas.

Dicitur de CASTANEA: tolle tres finales literas, remanet caſta, quam vix reperire poſſe ænigma innuit.

Das X. Capitel.

Von Quitten.

Quitten groß zumachen.

BEuge einen Zweig / da der Quittenapffel anhengt / in einen Topff mit Erdreich / und laß den Apffel drein wachſen / ſo wird er groß.

Daß ein Quittenapffel ein Menſchen Antlitz bekomme.

Laß dir einen Topff machen / der inwendig habe ein Menſchen Antlitz / oder was du ſonſten für ein Form haben wilt / und wenn die Quitten verblühet hat / ſo beuge den Zweig mit der Quitten in den Topff / in dieſelbe Form / als ein Wachs in ein Siegel / ſo wird eine ſeltzame Quitte draus werden.

Das XI. Capitel.

Von Pfirſchen.

Rothe Pfirſich zumachen.

Setze rothe Roſen zu den Pflantzen.

Oder nim einen Pfirſichſtein / ſetze ihn in Grunden / und nach ſieben Tagen nim ihn wieder heraus / und thue ihn auff in ſolcher Zeit thue Zinober in die Schale / und vergrabe ihn wieder fleiſſig / wenn denn die Pfirſchen wachſen / ſo werden ſie roth.

Be-

Geschriebene Pfirschen zumachen.

Wenn du eine Pfirsche gessen hast / so lege den Pfirsichstein einen Tag 2. oder 3. ins Wasser zu weichen / darnach thu den Stein gemach auff / und nim die Kern heraus / und schreibe in die Rinde oder Häutlein mit einem Messings Griffel was du wilt / doch nicht tieff / darnach wickele ihn in ein Papier / und setz ihn / was du den auff denn Kern geschrieben hast / das wirstu auswendig an der Frucht finden.

Daß sie keine Steine bekommen.

Bohre ein Loch mitten durch den Stammen / unten bey der Wurtzel / und thue das Marck heraus / und schlage einen weidenen oder Häselin Nagel darein.

Daß Pfirsche zu Nüsse werden.

Pfropffe einen Pfirschenzweig auff einen Nußbaumstock / und besprenge denselben Pfirschbaum offt mit Ziegenmilch / so wird er fruchtbar / und bringt auch grosse Pfirschenopffel / die inwendig Nüsse haben.

Eine wunderliche Mixtur des Pfirschzweiges und Mandelzweiges.

Wenn die mit den Augen recht zusammen gefügt / und in Pflaumenbäume gepfropffet werden / so bekommen die Früchte Pfirschfleisch / und die Kern werden als Mandelkern.

Es sollen auch erfahrne Gartner dieses wol in acht nehmen / wenn der Mond die irrdischen Zeichen in Zodiaco durchleuft / wurtzeln die gepflantzten Bäume fest ein: Wenn er aber die lüftigen Zeichen durch gehet / so breiten die Bäume ihre Zweige fein aus / vermehren sich an Blettern / und wachsen mehr über sich denn unter sich.

Das XII. Capitel.

Daß ein Baum verdorre.

Man wil sagen / wenn man auff S. Johannis Enthäupting Tag in einen Baum häwet / so sol er verdorren.

Oder schlage einen Nagel drein / so von einem Todten Sarge ist darin-

darinnen ein todter Cörper gelegen. Pastinacæ marinæ radius omnium caudici præfixus occidit. Es menstruatus pannus radicibus admotus præsertim juglandi nuci. Johan. Bapt. Mag. nat. libr.

Das XIII. Capitel.

Beschreibung etlicher Wunderbäume.

Hieron. Bentzo ein Italiener in der Beschreibung der Canarien Insulen / so er an seine Beschreibung der newen Welt gehengt / durch Urbanum Calvero aus Welscher Sprach ins Latein gebracht und durch Abeln Scherdingern verdeutscht / schreibet von einem Wunderbaume also: Es ist ein Baum in der Insel Ferro oder Ferrea, der schwitzet und treuffelt ein stetigs Wasser aus seinen Blettern / in solcher Menge / daß nicht allein die Leute in der Insel ihre Nothurfft / sondern auch wol vielmehr davon haben möchten.

Der Baum ist in zimlicher Grösse / hat Bletter wie ein Welscher Nußbaum / wiewol ein wenig grösser / ist mit einer steinern Mawren wie ein Born verwahret / in denselben Crateren Krumpff oder Brunbette wird das abtrieffende Wasser auffgefangen und gefasset / solches ist eine wundersam verborgene Heimligkeit in der Natur / daß in der gantzen Insel kein Wasser gefunden wird / ohne was aus dem Baume tröpffelt.

Wunderbaum in Persien.

Man schreibet / daß in Persia ein Baum wachse / der so giftige öpffel trage / daß die jenigen / so davon essen / alsobald sterben: Derohalben hat man sie auch gebraucht zur Straff der Ubelthäter. Als aber solche Bäume von den Königen in Egypten gebracht / haben sie die böse Persianische Art verlassen / und haben nachmalen der Gesundheit und zu essen dienende Oepffel getragen. Darumb hat Columella also geschrieben:

Stipantur calati & pomis, quæ Barbara Persis
Miserat (ut fama est) patriis armata venenis.

At tunc expositi parvo, discrimine lethi
Ambrosios præcent succos oblita nocendi.
Port. lib. 1. cap. 17. Mag. nat.

Wunderbäume in America.

Hieronym. Card. schreibt de subtilit. lib 8. de Plant. daß in der Provintz Peru in America Oepffel seyn sollen / so einen guten Geruch haben sollen / aber welches zu verwundern / einen solchen giftigen und tödlichen Saft / daß wenn ein Pfeil damit gesalbet wird / daß der jenige flugs des Todes seyn muß / so damit nur ein wenig verwundet worden / daß man ihm mit keiner Artzney zu Hälffe kommen möge.

Wunderbaum in Hispanien.

Item Bartholom. Arnold. in epitome philos. tract. 5. fol. 169. daß in Regno Boetico Hispaniæ, in welchem die Stadt Granata ligt / Oepffelbaum seyn sollen / in welcher Frucht auff jeden Schnitt ein Bild eines Crucifixs erscheinen sol.

Wunderbaum am Reinstrom.

Item M. Abraham Saurius in seinem Theatro urbium, daß nicht weit von Flecken Treeur ad littora Rheni ein Apffelbaum stehe / welcher alle Jahr in der Christnacht Oepffel trage / wie er sich denn derwegen auf eine gemeine Bürgerschafft und alle umbligende Oerter daselbsten berüfft.

Welcher Oepfflein fast alle Jahr dem Durchläuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn / Landgraf Georgen zu Hessen / ꝛc. geschickt worden / welcher sie zu grossem Wunder andern Fürsten und Herrn zu zeigen gepflogen.

Wenn ein gut Jahr fürhanden / so werden die Oepffel so groß als eine Bohne / doch an Gestalt als Oepfflein / mit Blüet / Stiel und andern hart und steiff / so ist als ein Erbes / in einer Stunden bekompt der Baum Blüet und Obst / welches alle Jahr mit besonderm Fleisse von den Einwohnern observiret wird.

Sonst im Jahr tregt er wilde Holzäpffel / die nach ihrer

Art

Art andern gleich seynd. Darvey man Gottes Wunderwerck klärlich mercken kan.

Item Hieronymus Tragus oder Bock in seinem Herbario, daß am Reinstrom ein Nußbaum sey welcher vor Johannis Tag keine Bletter oder Früchte trage/ aber umb denselben Tag zeige er zugleich seine Blätter und Früchte wie andere Bäume.

Wunderbaum in Hispaniola.

Item/ Ovid. Hist. Indic. cap. 2. lib. 8. Hobas oder Hovus ein Wunderbaum in Hispaniola, hat dieses Wunderwerck an sich/ daß wenn man durch unsaubere dürr Oerte wandert/ und jemand ein grosser Durst ankömpt / und denn ein solcher Baum antroffen wird / so reumet man zur Wurtzel/ schneidet ein Eßlein davon/ nimpt dessen ein Theil in den Mund/ wie man etwa ein Hahn aus dem Fasse im Mund nehmen möchte / richtets in die Höhe mit einer Hand/ gibt erstlich Tropffen/ wenn man aber beginnet zusaugen/ so leufft es nicht anders/ stetig heraus/ denn wie ein Fade an einander/ also mag sich einer des Dursts wol erwehren.

Beschreibung ligni Sancti sive Guajaci.

Lignum Sanctum sive Guajacum ist ein Baum so groß/ als eine Eiche/ hat viel äste/ einen grossen schwartzen Kern/ am Holtze härter den Ebenus, eine dicke harte Rinde/ wenn sie trucken wird/ leichtlich abfället/ kleine harte Bletter/ eine Goldgelbe Blüet/ aus der eine runde feste Frucht wächst/ innen voll Steine/ wie die Mißpeln. In der Insel Dominica stehen der Bäume viel/ deren Brauch und Nutz ist man also inne worden/ es war ein Spanier/ der hatte an der Indianischen Kranckheit / die er von einer Indianischen Beyschläfferin erlangt (ist erstlich ihr rechter Name gewest / und nicht Frantzosen/ wie sie sie jetzo nennen/ dieweil diese Kranckheit und Seuche erstlich von der Gemeinschaft/ so die Spanier mit den Indianischen Weibern gehabt/ und bald von den Wahlen mit den Spanischen/ dannen sie auch ferner an die Teutschen gelangt/ und Frantzosen genennet worden) grosse Noth und Schmertzen/ sein Diener ein

Italianer, und ein Artzt in Hispaniola gab ihme des Wassers vom Holtze Guajacano, entlediget ihn nicht allein von seinen Schmertzen / sondern macht ihn so gesund / als er zuvor gewesen war.

Nach diesem Exempel seyn viel Spanier / so mit dieser Plage behafftet waren / gesund worden. Diese Artzney wird zu Hispali von denen / so aus India wieder kamen / alsbald ruchtbar / ist von dannen in gantz Hispanien / und aus Hispanien in die gantze Welt erschollen. Heute zu Tage zeuget man diß Holtz in den Gärten der Mann und Frawen Klostern und solches von wegen der Verlippung und Geschmeiß / so offt an denen örtern von Fraw venus und Heiligen Gelübts ewiger Keuschheit herrührend ist. Indianischer Feigen / ficus Indica ein Wunder Gewächs / so man ein Blat in die Erde stecket / bekleibts bald / und wird ein grosser Baum draus. Camer. fol. 230.

Des schwartzen Feigenbaums Samen / wenn der geseet / bringt weisse Feigen / und des weissen Feigenbaums schwartze Feigen. Bapt. Port. in der Vorrede. lib. 2. Mag. nat.

Das XIV. Capitel.

Von Cürbsen.

Cürbse und desgleichen Früchte zeitlich reiff zumachen.

SEtze den Samen in Töpffe oder ander dergleichen Geschirr besprenge sie alle drey oder vier Tage mit warmen Wasser / laß sie stehen an einem warmen Orte / ist es aber kalt oder neblicht Wetter / so setze sie zum Fewr / ist aber schön Wetter / so werden sie ein Monat / oder 14. Tage ehe reiff. Pedemont. be secretis.

Cürbse ohne Kern wachsend zumachen.

Wenn die Cürbse auffgangen seyn / und ein wenig lang worden / so mache ein Fürchtlein neben die Pflantzen / und lege sie darein wie ein Rebschoß / daß nur das Spitzlein heraus gucke / und laß wieder wachsen / thue ihm wieder also / und darnach zum drittenmal / schneide alsdenn das ander von der ersten Wurtzel abe / und laß nur das letzte wachsen / so werden Cürbse ohne Kernen.

Oel

Oel fürcht der Kürbs also/ so du dasselb zu ihm setzest/ so wird er wie ein Bogen/ so offt es donnert/ wird er umbgekehrt/ was man auch sonsten allerley drein schneidet/ wenn er noch klein ist/ das verwächst drinnen/ welches gar lustig zu sehen. Es ist auch dieses an den Kürbsen zu mercken/ der Saame/ so in den Kürbsen in der höhe wächst/ bringt lange und subtile Kürbse / der aber in der mitten grob und dick/ und der im Grund breit.

Si cucurbitam in vitalim Vaginam, postquam defloruerit, conjeceris, revolutam ostendet anguis figuram. Bapt. Port. lib. 2. cap. Mag. nat.

Kürbse innerhalb vier Stunden mit den Blettern außwachsend zumachen.

Lege die Kürbskerne in eines jungen Menschen Blut/ der von Angesicht fein roth ist/ setze es in einen Keller/ in ein wolvermacht Gefeß/ darnach nim sie wieder heraus/ und laß sie an der Sonnen wol trocknen/ wenn du sie in die Erde stecken wilt / so nim eine oder zwo Schüssel voll gutes Erdreichs/ laß es erst dürre werden/ darnach besprenge es mit ein wenig kalt Wasser / denn geuß warm Wasser drüber / daß es wol weich werde/ und stecke die Kürbskern drein / so werden sie innerhalb vier Stunden mit den Blettern und Blüten herfür stossen.

Das XV. Capitel.

Von Rosen.

Fünfferley Rosen auff einen Stock zumachen.

Thue ihm also / umb die Zeit wenn die Körnlein oder Knötlein heraus wachsen/ und knöpffen sollen/ so bore mit einer Ale unter sich in den Stamm/ unter den Knöpflein biß an den Kern/ und sencke gesottene Preßlgen mit einer Feder zum Loch hinein: In einen andern Stamm thu grüne Farbe: In den dritten gelbe und in den vierdten schwartze Dinten/ und in den fünfften blawe Farbe/ und verstreich dieselben Löchlein. Besihe Mizaldum im vierdten Centario mirac. natur. num. 47. Card. de subtil. lib. 6. cap. 10.

Daß die Rosen viel einen stärckern Geruch bekommen als sonsten.

So zeuch nur Knobloch an die Wurtzel oder Rosenstreuch / also / daß einer das ander anrühret / so bekommen sie einen stärckern und bessern Geruch / wie denn auch die Lilien thun / sie wachsen auch beyde schöner und lieblicher auff / denn die Rosen / Lilien und der Knobloch haben eine sonderlich Sympathiam Freundschafft oder Mitleiden mit einander.

Zoroaster schreibt beym Constantino, wer seine Augen wischet mit dreyen der ersten Rosenknopffe / die er an der Stauden siehet / dem thun die Augen desselben Jahrs nimmer wehe / doch daß der sie am Stocke stehen lasse.

Rosen durchs gantze Jahr frisch zubehalten.

Wenn die Rosen nur bald außgebrochen sind / so schneide sie zu Abend mit einem Messer ab / du must die Rosen mit den Händen nicht anrühren / laß sie dieselbige Nacht unter den freyen Himmel ligen / thue sie darnach am Morgen in ein verglasurt Geschirr / vermach es gar wol und vergrabe es in trocknen Sand.

Ein anders.

Nim ein Walpurgischen Krauß der fein weit ist / wie eine Butterbüchse / strewe darein Saltz / setze die Rosenknopffe die denselben Tag hetten sollen außkriechen / immer einer an den andern drein strewe den wieder Saltz darüber / und folgends wieder Rosen / biß der Krauß voll ist / darüber geuß guten Wein / decke ihn zu / und setze ihn in ein frischen Keller in Sandt.

Ein anders.

Wenn die Rosen außkriechen wollen / so nim ein Rohr / das noch in der Erden stehet / schneide es ein wenig auff / also daß du die Rosen hinein bringen magst / darnach mache es wol wieder zu / und laß es also stehen. Wenn du sie haben wilt / so schneide das Rohr abe / thue die Rosen ins Wasser / so werden sie schön / wie im Meyen.

Eine rothe Rose weiß zumachen.

Nim Schwefel / zünde ihn an / und bereuchere eine rothe Rose / damit nach deinem Gefallen / so wird sie weiß: Ist fast lustig zu sehen.

Rosen

Roſen oder Nägelein mit Gold zufärben.

Reibe Salarmoniac auff einen Stein mit Eſſig / und ein wenig Zucker Candi, und behalts / darnach ein Roſen oder Negelein / kleibe die Blätlein fein ſitlich auf ein Tiſch oder Papier / male ſie mit dem geriebenen Salmiac, laß es trucken / darnach lege Gold oder Silberblätlein darauff / und drucke es ein wenig mit Baumwolle / ſo bleibt das Gold auff den gemahlten kleben / und felt das übrige abe.

Roſen oder Näglein mit mancherley Farben gar bald zumachen.

Nim gute feiſte Erde / ſo viel du wilt / dörre ſie an der Sonnen / ſo lange biß ſie gar dürre und zu Aſchen wird / thue ſie in ein Geſchirr / ſetze oder pflantze / ein Schoß von weiſſen Roſen oder Näglein darein / und begeuß den Grund / mit nachfolgenden Waſſern. Wiltu weiſſe Blumen roth haben / ſo nim Preſilgen Spän / koche in Waſſer / biß der dritte oder vierdte Theil einſeud / und begeuß den Grund allgemach mit dieſem Waſſer Abends und Morgens / ſo lange biß das Schoß anfehet zu wachſen / welches ungefehr in 15. oder 20. Tagen geſchicht / wiltu ſie grün haben / ſo nim für die Preſilge wol zeitliche Creutzbeerlein / oder unzeitige / wiltu ſie gelb haben / wiltu ſie ſchwartz haben / ſo nim Gallöpffel und Vitriol. Du ſolt aber Fleiß ankehren / daß du ſie die Nacht nicht unter dem bloſſen Himmel ſtehen leſt von wegen des Thawes / und am Tage des Regens / ſonſt fehlet die Kunſt.

Du ſolt auch wiſſen / daß die Blumen durchaus mit der Farbe / damit du ſie weiſſeſt / nicht gefärbet werden / ſondern behalten zum Theil ihre natürliche Farbe / zum theil nehmen ſie die frembden an / daß ſie von derſelben hin und wieder beſprengt werden / als ob ſie zwo Farben hetten.

Wiltu ſie aber mit dreyen Farben haben / ſo begeuß den Grund des Morgens auff einer Seiten / mit einer Farbe / auff der andern Seiten mit einer andern und des Nachts verwechſele:

sele die Farben/ also/ daß des Morgens und Abends jede Seite des Grundes mit 2. Farben begossen werde/ aber doch allmal eins umb das ander/ so werden die Blumen dreyerley Farben bekommen/ und wenn du von diesen andere Schosse gepflantzest/ so werden sie gleiche gefärbte Blumen tragen.

Rosen/ Nelcken/ oder andere Blumen zeitiger oder früher herfür zubringen/ als sie sonsten pflegen zuwachsen.

Nim Blumen welche du wilt/ denn sie gelten allhie gleich. Ists eine Rose/ so nims zu vorhergehender Zeit umb den October/ Thue Kalck mit gesiebter Erden/ und Meist vermischt/ in jrrdene Geschirr. Wenn er erweichet/ so solstu die Materien des Tages zweymal mit warmen Wasser besprengen: Ists sehr windicht oder Regenwetter/ so trags ins Hauß/ und laß nicht über Nacht im Wetter oder untern blossen Himmel stehen: Wenn es aber zu wintern und zu frieren auffhöret/ und die Lufft wieder gelind wird/ setze es an die Sonnen/ wenn der Tag schöne ist. Wenn nun diese Zeit fürüber und der Frühling angehet/ und die Knöpffe anfangen zu wachsen/ so sprenge warm Wasser drauff/ denn es wil stetig/ auch langsamb befeuchtet seyn. Also werden solche Blumen vor andern die ersten seyn. Bapt. Port. lib. 2. cap. 1. Mag. nat.

Rosas etiam & violas, si sub autumnum secundò floreant, postilitatem adferre compertum, Casp. Peuc. D. lib. divinat. de relig. phtol. gener.

Das XVI. Capitel.

Von Lilien.

Braunrothe Lilien zumachen.

NIm die Stengel von den Lilien/ wenn sie blühen/ binde ihr 10. 12. zusammen/ henge sie in den Rauch/ so gewinnen sie kleine Würtzlein wie Zwiebeln.

Wenn denn die Pflantzen kompt/ so lege sie in rothe Weinhefen/ laß sie darin ligen/ biß sie dich dünckenroth genug seyn/ darnach setze sie ins Erdreich/ und schütte zu einem jeden ein Theil der Hefen/ so werden sie Purpurfarbe.

Man

Man kan auch Lilien von Farben ſonſt machen / wie man ſie haben wil / wenn man Zinober zwiſchen ihre Zwibeln thut / ſo werden ſie roth / oder Grünſpan / ſo werden ſie grün / und ſo fortan.

Daß ſie zu jederzeit des Jahrs Blumen tragen.

Nimb ihre Zwiebeln oder Wurtzeln / und ſetze etliche 12. Fingertieff / die andern acht / und etliche vier Finger tieff / ſo wirſtu des Jahrs offt Lilien haben / man mag es auch mit andern Blumen alſo machen. Anatolius.

Das XVII. Capitel.

Von Näglein.

Weiſſe Nägelein Himmelblaw zumachen.

Bapt. Port. ſchreibt lib. 2. c. 6. Mag. nat. Wenn man Wegwart Kraut * Stengel abſchneidet biß auff die Wurtzel / doch ſol derſelbe Stengel zimlich dicke ſeyn / und ſpalte ihn darnach in der Mitten auff / und ſtecke ein Neglein von der Wurtzel abgeriſſen / hinein / und binde es mit einem Strohalm oder Rüthlein zuſammen / vergrabe es in ein Erdreich / welches mit faulem Miſt wol vermiſcht ſey / und begeuß zu ſeiner Zeit ſo ſollen blawe Neglein daraus werden.

* Aur. Theophraſt. Paracelſ. ſchreibt lib. de imag. cap. 9. von der Wegwart Wurtzel alſo: Aus was Urſachen vermeineſtu / daß die Wurtzel Wegwart nach ſieben Jahren ſich in eines Vogels Geſtalt wandelt / weiſtu das / ſo ſchweig ſtille / und wirf die edlen Perle nicht für die Hunde / weiſtu es aber nicht / ſo lerne / frage nach:

Wiltu den Samen von vollen Neglein / daß wieder volle draus werden.

So nim den Samen von den Neglein / ſo an dem Tage außgekrochen / an welchem der volle Mond gefallen / ſee und ſetze ſie fort im vollen Mon: alſo auch mit andern Blumen.

Zweyerley Farben Nelcken an einem Stock.

Nim zweyerley Art Stöcken Wurtzel / schneids entzwey / binde die Stücke zusammen / und setze es in den Grund.

Daß die Nelcken im Winter blühen.

Wenn man den Sommer über die Stengel / welche Knöpffe stossen / abschneidet / so bringen sie erst den folgenden Winter ihre Blumen. Nicol Ager beym Hieronymo Bocken.

Das XVIII. Capitel.

Rosemarien zuzeugen / daß er auch im Winter in der Kälte tawre.

Pfropffe denselben zu gewisser Zeit auff junge Wacholderstauden / so bleibt er desto lieber im Winter. Camer.

Item / sonsten Blumen durchs gantze Jahr zu wachsen machen / so nim im Sommer die jungen Zweiglein / setze sie an einen warmen Ort / als in eine Stube / laß sie daselbst stehen / so wachsen sie von der Wärme / und tragen Blumen mitten im Winter.

Michael Heberer Brettanus schreibt in seiner Ægyptiaca servitute lib. 3. cap 22. Daß man in Calabria in dem freyen Felde auf den Bergen so schöne Rosemarien finden sol / daß man manchen Stock mit drey oder vier Klafftern an seinen ausgebreiteten Stengeln schwerlich umbfangen kan.

Das XIX. Capitel.

Petersilgen zu seen / daß sie durchs gantze Jahr grün werden.

Wenn man den Samen auff Johannis Baptistæ seet / so bleibt sie den gantzen Winter grün.

Petersilgen wachsend machen in vier Stunden

Nim den Saamen / lege ihn in süsse Milch zuweichen / und auff die Stette / da du den Samen seen wilst / soltu ungeleschten Kalck legen / klein gerieben / das soltu dreymal thun / und den Saamen aus der Milch nehmen / darnach wieder ungeleschten Kalck nehmen / und daräber strewen / und auff den Kalck Erde / und

und zuletzt Waſſer drüber ſprengen / ſo wird die Peterſilge herfür kriechen ehe denn vier Stunden verlauffen möchten.

Ein anders/ daß Peterſilgen in einem Tage wachſen.

Nim den Samen lege ihn vier Wochen zuvor in Wein / daß er darin weiche/ und wenn die vier Wochen umb ſind / ſo nim den Samen und lege friſche Roſen auff die Erden vier queer Finger hoch/ alsdenn ſee den Samen hinein/ und decke ein naß Tuch darüber/ und heitze darnach die Stuben warm ein/ ſo wird ſie in kurtzen Stunden wachſen. Oder ſee Peterſilgen Samen zuvor einen Tag in ſtarcken Brandtewein geweicht.

Ein anders/ Peterſilgen Samen über Nacht wachſend machen.

Den friſchen Samen/ wenn der Sommer herbey kömpt / thue in Eſſig/ laß eine weile an einem warmen Ort ſtehen/ alsdenn menge den Samen in zerribene Erden / und miſche darunter Bohnen-Aſchen/ nachmaln ſpreng Brantwein drauf/ und netze oder feuchte es zum offtermahlen: Wenn dieſes geſchehen / ſo decke ein Tuch darüber/ damits nicht erkalte/ ſo wirds in kurtzer Zeit und in wenig Stunden auffgehen: Nim alsdenn das Tuch weg/ und beſpreng den Samen/ ſo gewinnts höhere Stengel/ und werden alle/ die es ſehen/ ſich höchlich darüber verwundern Bapt. Port. lib. 2. c. 1. Mag. nat.

Bohnen oder Erbſen in einer Stunden wachſen machen.

Lege ſie zuvor in ein heiſſes Oehl/ laß ſie neun Tage drinnen ligen/ darnach dörre ſie/ und wenn du dieſe Kunſt beweiſen wilſt/ ſo ſtecke die Bohnen oder Erbſen in die Erden / und komme in einer Stunden wieder dahin / ſo wirſtu ſehen / daß ſie heraus gewachſen iſt.

Bohnen wenn ſie von Würmern geſtochen/ oder zufreſſen werden/ wachſen ſie in zunehmenden Mond wieder voll.

Das XX. Capitel.

Pfifferling durchs gantze Jahr zu haben.

Nim Rinden von einem Aspenbaum / schneid sie klein mit einem Messer / und see sie auff Mist / so hastu allzeit gute Pfifferlinge.

Ein anders / daß Pültze und Schwämme wachsen.

Wenn man die Rinden von weissen Popeln (Corticem populi albæ) stösset / und auff einen wolgetüngten Acker strewet / so wachsen des Orts das gantze Jahr gute / und zu essen tügliche Schwämme und Pültze.

Hawe eine Aspe abe (populum nigram) und geuß an den Stamm Wasser mit Sawrettig vermischt. Desgleichen geschichts auch / wenn man die abgehawene Este von den Aspen verbrennet und über dieselbe Wasser geust / so wachsen des Orts Schwämme zu essen tüglich.

Das XXI. Capitel.

Mancherley Gewächs.

WEnn du allerley Samen in ein Wachs oder sonsten in eine zehe Materien / so etwas lang formiret ist / thust / so wirstu ein wunderbarlich Gewächs sehen. Man mag auch in Ziegen Lorbern allerley Samen stecken / und dieselbe alle zusammen in ein Loch legen / und mit geiler Erden bedecken.

Ut lactuca seminibus multis consita nascatur.

Si lactucæ folia, quæ juxta radices sunt, evellis, singulisq; gradibus semen condis, ocymi scilicet, erucæ, nasturtii, & similium admixtaque fimo obruis: Enascetur enim ab omnibus coronatus thirsus, Bapt. Port.

Allerley Laub oder Kräuter zu drucken gleich den natürlichen.

Nim die Laubbleuer / knütsche die Gorsten Aderlein am letzten Theil leichtlich mit einem Holtz / darnach schmiere sie mit nachfolgender Farbe: Nim Baum oder Leinöl / zünde es an in einem Tiegel / stell darauff einen Topff / daß der Rauch wol darein gehe / und sich der Ruß anhenge / darnach nim den Ruß aus dem Topff / temperir ihn mit wenig Oel oder Firniß / schmiere damit das Laub

auff

auff den letzten Seiten/ da du es geknützscht hast / mit einem leinen oder Baumwollen Tuch/ darnach lege das geschmirte Ort auff ein zwiefach Papier/ drucke es leichtlich mit der Hand oder mit einem Tuche / darnach nim es wiederhinweg / so ist das Laub schön und natürlich biß auff das kleineste Aderlein abgedruckt. Wiltu es grün ferben/ so nim Essig/ Grünspan/ Pasta de vesica, koche es mit einander/ mache daraus eine grüne Farbe/ das abgedruckte Laub damit grün zuferben. Auff diese Weise magstu viel und mancherley Gattung schöne Dinge/ als Tapeten machen/ und in Kammern hengen. Pedemontanus.

Erzehlung etlicher Wunderkräuter/ und derselben Eigenschafft.

DArvon schreibt und erzehlt etlicher Kräuter Geheimnüß Hieron. Bock in seinem Herbario, erstlich von den Farnkraut part.1.cap.178. mit diesen Worten: Noch eins muß ich sagen/ welches mich an der Farnwurtzel ein sonderlich Miracul düncket/ nemlich/ so bald die Wurtzel durchschnitten/ erscheinet auf jeder Seiten der zerschnittenen Wurtzel ein auffgethaner Vogel anzusehen/ als ein Adeler mit 2. Köpffen/ in einem weissen Felde. Das ist aber nichts anders/ denn die kleine schwartze Aderlein / welche durchaus der Wurtzel als kleine Spanäderlein zertheilt seyn. Darumb ich offt gewettet habe / ich wolte des Keysers Wapen mit einem Schnitt oder Stich deutlich schneiden oder malen.

Von dem gemeinen Wiesenklee/ besihe droben das 1. Capitel dieses Buchs.

Item / von den Meerlinsen part.2.cap.44. schreibt er / daß dieselben seyn ein Anfang und Samen anderer Samen/ und Wasserkräuter / denn so bald sie aus den stillen Wassergräben etwan durch einen Flut in fliessende Bäche kommen / wo sie darinnen der Schnelligkeit halben nicht verstösset / sondern irgends am Rande sich enthalten mögen / werden sie je breiter / denn sie thun sich weiter mit neben Bletlein auff und aus einander / gewinnen

kleine weisse Zeselein unter sich / damit hengen sie sich an die Wasserstauden / mit der Zeit wachsen aus denselben andere Bachkräuter / dem Brunkreß nicht ungleich. Welches dieser Autor augenscheinlich eigner Person nicht einmal wargenommen / auch über der Geheimniß solcher natürlichen Wachsung vielmal sich verwundert.

So werde ich auch glaubwürdig berichtet / daß der Brunnenkreß in dreyen Jahren sich in Bachpunnen verwandeln sol / wie man denn fast allezeit dieselbe dabey stehen sihet.

Weiter cap. 58. von Cappeskraut spricht er: Und damit ich abermals ein besondere Geheimniß der Natur anzeige / habe ich nach dem Winter / wenn der Cappes abgehawen / und eingethan / inwendig den überbliebenen Cappes Torsen und Stümlein im Marck guten zeitigen vollkomlichen Cappessamen funden / doch nicht in allen / darüber er sich abermals nicht wenig verwunderte / was die Natur damit meynet. Ich bin sonst berichtet worden / daß man an den Saamen Häuptern inwendig den Blettern in der Christnacht oder den Tag den Samen finden sol / wenn sie den Herbst zuvorn in die Erde umbgestürtzet geleget worden.

Von den kleinen Kletten besiehe droben das ander Capitel dieses Buchs.

Josephus vom Jüdenkrieg schreibt lib. 7. cap. 22. von einem Rautenstocke / so in des Königs Herodis Pallast zu Macheruntis / einer überaus grosser Rautenstock gewachsen / welcher auch einen jeden Feigenbaum mit der Dicke und Höhe übertroffen.

Item / cap. 23. von einer wunderbahren Wurtzel so er Baaras nennet mit diesen Worten: An dem Ort / da die Klinge gegen Mitternacht umb die Stadt (Mecherund) gieng / welches ein Platz mit Namen Baaras, daran eine Wurtzel also genant zu wachsen pflegt. Dieselbe ist Fewrfar[illegible] / und wenn man des Abends darzu gehet / schimmert sie gle[illegible] der Blitz / lest sich aber nicht so bald ausgraben / se[illegible] hinter sich / und bleibt nicht an voriger

Stelle /

Stete/ſo lange und viel/biß man Weiber Harm/oder ihre Kranckheit darauf geuſt / und wenn ſie iemand gleich darnach anreget / ſo iſt er des Todes eigen / ertrage denn dieſelbe Wurtzel an der Hand alſo hengend hinweg. Sie iſt aber auff ein andern / und nemlichen auff dieſem Weg zubekommen. Erſtlich muß man ſie gantz und gar umbgraben / und nur ein wenig davon unten im Erdreich ſtecken laſſen. Darnach einen Hund daran binden / und wenn der Hund deme / der ihn angebunden hat / nachlauffen wil ſo zeucht er die Wurtzel leichtlich heraus / ſtirbt auch alsbald darvon / und wird an deſſen ſtatt / der die Wurtzel gegraben hat dem Tode auffgeopffert. Ferner haben ſich die / ſo ſie zu ſich nehmen keines fernern Schadens zubeſorgen.

Und iſt gleichwol dieſe Gefahr einer eintzigen Krafft oder Tugend halben / ſo dieſe Wurtzel hat / wol zu geſchehen / denn der böſen Menſchen Geiſter (Dæmonia oder Teuffel genandt) welche in die Lebendige fahren/und die / ſo keine Hülffe dawider haben/oder wiſſen/werden durch mehrgedachte Wurtzel / wenn man ſie den Krancken allein darreicht/verjagt und ausgetrieben. Hactenus Joſephus.

Miraculum naturæ in croco

Wenn die Saffrans Zwiebel zur beſtimten Zeit keinen Grund haben/oder ungeſetzt durch Vergeßligkeit aus dem Grund bleiben/ ſtoſſen ſie nicht deſto weniger ihre Blumen nit anders / als weren ſie eingelegt worden/das muß aber zweiffel zuvor durch das Gehemnüß der Natur im Sommer alſo verordnet ſeyn/das geſchicht auch nur einmal / darnach verwelcken und verfaulen ſie / darumb daß ſie der Nahrung des Erdreichs / als der rechten Mutter / beraubt worden ſind. Nicolaus Agerius beym Hieronymo Bocken.

Es iſt auch zumercken / daß ſich die Kräuter nach den Himmels Ständen richten/wie Baptiſta Porta ſchreibt / welchs die Bawren und Ackerleut wol wiſſen / weil ſie es im pflantzen offtmal erfahren haben. Denn wenn der Mond zunimpt/ſo wird das Holtz und nicht die Frucht groß: Wenn er aber new iſt/ſo nimpt die Frucht zu/und ſchwindet das Holtz.

Das

Das XXIII. Capitel.

Acker zu tüngen ohne Miſt.

Nim Korn / ſo viel du wilt ſeen / weiche es Tag und Nacht in gute dicke Miſtpfützen / ſee es hernach in ungetüngten Acker / das treibt ſo ſtarck / als wenn es mit dem beſten Miſt getüngetwere.

Dieſes ſcheinet der Warheit nicht unähnlich / denn es iſt die Quinta Eſſentia des Miſts. Ich vermeine Perſon hatte auch mehr daron als von jenem / ſo den Acker mit Pfützen tüngeten. Picus ein Sohn Jani, welcher zur Zeit Iſaac regiert hat in Welſchland / ſol als ein erfahrner Ackermann das Tüngen der Ecker erfunden haben. Daher thu die Bawren vor ihren Miſtgott auffgeworffen / hat auch fünffzig Ohren aus dem Bracheichren gewenſet. Iſt der dritte Welſche König nach dem Saturno geweſen.

Acker nechſt Gott zu bewahren für allerley Ungelegenheit.

Es ſchreibt Theoph. Paracelſus in ſeinem Tractat von natürlichen Dingen am 16. Capitel / daß Corallen das Ungewitter / Strahl / Schawer und Hagel von dem Acker weg treiben / in welchen ſie ligen: Und bald hernach ſpricht er weiter / Sie bewahren den Acker weiter für dem Geflügel und Würmen / ſo dem Acker Schaden thun.

Item von den Spectris, Nachtgeiſtern und ſyderiſchen Corporibus, die viel Ecker beſchädigen. Er ſagt auch / ſie vermehren die Früchte auff den Eckern und in den Gärten.

Beſihe das erſte Capitel dieſes Buchs zu den natürlichen Mitteln wider des Donners Gewalt.

In etlichen Tractätlein zur Archidoxa gehörig titulo von dem Ungewitter / am Ende ſpricht er: Man ſol an allen Orten des Ackers gegen Morgen / Mittag / Niedergang und Mitternacht Hipericon, Artomiſiam Ingrien, Abbis, Chelidonia, Rauten / und dergleichen Kräuter und Wurtzeln mehr haben / denn ſie ſollen nechſt Gott eine ſonderliche Krafft haben / den zauberiſchen Strahl / Hagel und Schawer zu vertreiben / ſonderlich wenn ſie zu rechter Zeit und Influentz gegraben werden. Als in der Influ-

entz

estz Lunæ & veneris. Epistitus ist ein Coelgestein / davon schreibt Barthol. Angl. lib. 16. cap. 43. Es sey ein roth fünckel Steinlein / daß die schädigen Hewschrecken und Vogel / unfruchtbarn Nebel und Hagel von den Erdgewächsen vertreibe. So schreibt Plinius lib. 1. cap. 29. Wenn man eine Kröte in einen newen Topff mitten in die Stadt begrabe / so schadet der Saat kein Ungewitter. Item / lib. 29. cap. 6. und Mizaldus: Man sol Knobloch in Wasser sieden / damit er nicht aus wachse / und denselben hin und her auff den Acker unter den Samen strewen / so werden die Vogel denselben fressen / und davon so mat werden / daß man sie mit den Händen werde erhaschen / und fangen können.

Rasen zuvertreiben.

Cardanus schreibt lib. 6. cap. 23. Wenn man mit einen küpffern Karst / Rechen oder Egen / so in Bocksblut abgelescht ist / daß Graß aushacke / so wachse es nicht wieder. Was man auch auff S. Abdon Tag abhewet / das wechst auch nicht wieder.

Das XXIV. Capitel.

Vom Korn.

Korn daß es nicht brändig werde.

DAs Korn so man in der Weichfasten seet / sol nicht brändig werden / und viel Spaltzen kriegen. Deßgleichen wenn mans seet auff den Tag / wenn der Michaelis Mond voll ist.

Ein anders.

Von newen biß zum vollen Schein /
See nach Mittag so wirds fein rein.
Vom vollen biß zum newen Liecht /
See vor Mittag wird nicht brändicht.

Johan Reinstein.

Ein anders.

Vorschlage bald etliche Garben zu Samen Weitzen / und schütte ihn auff den Boden / breite ihn aus / daß er nur eine Hand

dicke liget / siebe Aschen drein / rühr es wohl durch einander / und laß drey Tage also ligen / und see ihn aus / wenn die Sonne in der Wagen ist.

Item / Hieronymus Bock schreibt in seinem Herbario part. 3. cap. 7. Wenn der Brenner oder Fresser der Frucht Schaden bringe / wie denn gemeinig im Aprilen und Meyen geschicht / als denn sol man Zweige von Lorberbäumen in das Feld stecken / so sey die Frucht im selbigen Jahre das Brenners und Fressers frey / und befinde keinen Schaden.

Das XXV. Capitel.

Vom Flachs.

Daß der Flachs wird wie eine Seide.

NIm Flachs / lege ihn umbher in einen Kessel / schabe Seiffe / Alaun und gesiebte Aschen untereinander / und lege ein Schicht umb die ander / alles in einen Kessel / geuß Wasser drauff / seud es mit einander / einen halben Tag oder länger / wasche aus dem trüben / henge ihn darnach an die Sonne / reibe ihn und hechele ihn.

Theophrastus der hocherfahrne und weuberühmte Philosophus und Medicus schreibt lib. 7. de natura rerum im Ende / wenn man Flachs in scharffer Lauge seud / die aus Weydenasche gemacht ist / so Seide draus werden.

So schreibt auch Alexius Pedemontanus im andern Theil seines Kunstbuchs / daß man guten Flachs nehmen sol / so viel man wil / denselben wol hechelen / biß er gnug hat / und darnach mit frischem Kelbertreck bekleiben oder bestreichen / vier oder fünff Tag lang stehen und letzlich wol waschen sol / so sol er wie eine Seide werden / also daß man ihn so subtil und rein arbeiten kan als man wil. Coler. lib. 7. cap. 40.

Ein Kunst daß dich die Linweber nicht betriegen.

Diß lehret ich gedachter Coler. in seinem 9. Büchlein am 12. Capitel also: Winde alle Kläuel auff ein Papier darein schreib deinen Namen / oder mach sonsten dein Zeichen drein / und

wiege

wiege ihme das Garn ſampt dem Sacke/ darinnen du es haſt/ alles mit einander zu / laß dir darnach die Leinwad mit dem Sack und Brieffen wieder zuwegen/doch alſo/daß er das Garn von der Webe nicht abſchneide / du ſeyeſt denn ſelbſt dabey. Sonſten tragen ſie die Leinwat in Keller/ ſo wird ſie feucht und ſchwer/ ſo wirſtu ſehen/ über ein halb Pfund wird dirs nicht feilen. Da ſprechen ſie / das gehet ab/ von den feſtern und rütteln. Gib ihnen Fettes zu ſchmieren/nicht Hefen oder Meel/ ſo können ſie dich auch nicht teuſchen/ denn das Fette gibt keine ſchwer/aber das Meel und Hefen geben eine Schwere/ Bleyaſchen eingerieben / wenn ſie weben gibt auch eine Schwere.

APPENDIX des dritten Buchs.

Dieweil in dieſem Buch etliche Geheimnüſſe und Künſte natürlicher Gewächſen beſchrieben/hat michs auch für gut angeſehen/ denſelben als eine Zugabe dieſes Buchs etliche nützliche und kurtzweilige Küchen und Kochkünſte einzuverleiben/ Und:

1. Vom Fleiſche.

Behekel oder Sulperfleiſch zubereiten.

Nim das Fleiſch in ein Vierthel von einer Tonne / oder in eine halbe Tonne / oder in eine gantze Tonne / darnach man deſſelben viel einmachen wil / und durchſaltze es wol / und ſpünds obn zu/ lege es in Keller/und weltzees alle Tage einmal umb/ daß es mit der Lacke begoſſen wird. Wiltu etwas davon kochen/ſo nims heraus/ und ſpünds wieder zu/und alſo fort an. Coler.

Item/ſtoß Coriander zu einem groben Pulver/und vermiſch ihn mit guten Weineſſig / und condire oder mache das Fleiſch damit ein/und beitze es drinnen/ ſo bleibts lange friſch und gut.

Wiltu aber gut wolſchmeckend Fleiſch machen / ſo nim Corianter Samen/ Wachholderbeer/eins ſo viel als das ander / nach dem man viel oder wenig einſaltzen wil / und ſtoß es miteinander

zu einem groblichen Pulver/ darnach mache eine Lage des Fleisches/ und salze sie mit warmen Salz ein / und streue des jetzgemeldten Pulvers eine Hand voll drauff: Denn wieder eine Lage Fleisches/ salze es / und streue denn wieder eine Hand voll des Pulvers darauff/ und so fort an / immer eine Lage umb die ander / und las also seine Zeit im Salz ligen/ darnach henge es in Rauch / so bekompts einen gar lieblichen Geschmack. Der Rauch von Eichen Holtz ist hierzu am besten/ von dem bekompts eine treffliche krafftige gesunde Krafft. Wil man aber sonsten das Jahr durch also davon spensen/ so mache mans also in ein Fäßlein/ wie jetzt gemeldt/ setze es darnach in Keller/ und las es hin und her welzen/ wie man den Wilpretfäßlein zu thun pfleget / so kan mans über gantze Jahr haben und behalten/ und übertrifft weit alles Wilpret. Wenn man auch der Gestalt junge Schweine oder Frischlinge einsalzet/ doch daß sie nicht mit heissem Wasser gebrühet/ sondern gesenget werden/ so ists am Geschmack so gut / als irgend ein Schweinen Wilpret seyn kan/ idem.

Wie man in Seestädten das Fleisch einmachet/ daß es lang gut bleibet/ ein gantzes Jahr und länger.

In den Seestädten nehmen sie erstlich einer Tonnen den obern Boden aus/ und beschütten den untersten Boden mit Salz/ etwan eines halben Fingers breit. Darnach nehmen sie feine grosse Stücke Rindfleisch/ so groß als sie es auff einmal in einem zimlichen grossen Topff kan zu kochen/ und reiben immer eines nach dem andern wol mit Salze / und legens fein ordentlich ein/ und sprengen frisch Salz drüber her/ zwischen einer jeglichen Lage/ biß daß die Tonn mit Fleisch erfüllt wird/ darnach legen sie den andern Boden oben auff das Fleisch und beschwerens mit grossen Steinen/ daß sich die humores desto besser heraus begeben / und das Fleisch Lack bekomme. Nach einem Monat / wenn man sich lest bedencken/ daß die Lacke nicht gut genug ist / welches man denn am Geschmack und Geruch leichtlich haben kan / so bohrn sie ein Loch in die Tonne und zapffen die Lacke ab / kochen sie wol / schewmen sie ab

ab und reinigen sie fein und siercken sie alsdenn wiederumb mit einem frischen Saltze/und giessen sie wiederumb auff das Fleisch/ so wirds gar wol bey dem Saltz erhalten / und kan das Fleisch ein gantz Jahr tawren/und man kan immer davon kochen.

Daß das Fleisch im Topffe zusammen wachse.

Wenn man dieser Stücke eines (als Baldriam/Tormentill/ Naterwurtzel/ Löbstock/ groß Tausendgüldenkraut/ Centaureum majus genandt Beinwel/ Agley/ die Wurtzel von Sanickel und Hundesgraß holosteon genandt / Ruellinus nennet es dentisulam canis, das ist/Hundeszahn/wechst ungefehr 3. Finger hoch/ kreucht aus der Erden/ seine Bletter sein schmal und lang wie Graß / fast wie ein Rabenfuß / bringt seinen Samen in langen Kolben so auff besondern Stengeln wachsen/ wie am Wegbreit/ wird auf kleinen Hügeln gefunden) in den Topff wirfft / darinnen man Fleisch kochet/ so wechst alles zertheilte wieder zusammen/ und wird ein groß Stück daraus / daß man es hernach nicht wieder aus dem Topff bringen kan/er werde denn zerschlagen.

Gesotten Fleisch daß es roh scheine.

Nim gedörret Geiß oder Schaf Blut / stoß es zu Pulver/ strew es auff das gesottene Fleisch/ so scheinet es roth/ als wenn es nie zum Fewer kommen were Fallop: lib. 3.

Daß das Fleisch nicht gar werde.

Wenn man einem Bley in dem Topff wirfft / so kan er das Fleisch in dreyen Tagen nicht gar kochen / er koche es auch gleich wie er wolle.

Daß dargegen das Fleisch bald gar werde.

Wenn man Saltz unter einen Topff schütt/darinnen Fleisch gekocht wird/so wird das Fleisch bald gar oder mürb/ wenns gleich von alten zehen Fleisch ist.

Item/ wenn man eine harte Rinde vom Brot nimpt und kocht es mit altem zehen Fleisch.

Item/ Reißlein vom Feigenbaum bey Rindern Fleisch gesotten/machen daß das Fleisch bald gekocht und mürb wird.

Das XX. Capitel.

Pfifferling durchs gantze Jahr zu haben.

Nim Rinden von einem Aspenbaum/ schneid sie klein mit einem Messer/ und see sie auff Mist/ so hastu allzeit gute Pfifferlinge.

Ein anders/ daß Pültze und Schwämme wachsen.

Wenn man die Rinden von weissen Popeln (Corticem populi albæ) stösset/ und auff einen wolgetüngten Acker strewet/ so wachsen des Orts das gantze Jahr gute/ und zu essen tügliche Schwämme und Pültze.

Hawe eine Aspe abe (populum nigram) und geuß an den Stamm Wasser mit Sawreeig vermischt. Desgleichen geschichts auch/ wenn man die abgehawene Este von den Aspen verbrennet/ und über dieselbe Wasser geust/ so wachsen des Orts Schwämme zu essen tüglich.

Das XXI. Capitel.

Mancherley Gewächs.

WEnn du allerley Samen in ein Wachs oder sonsten in eine zehe Materien/ so etwas lang formiret ist/ thust/ so wirstu ein wunderbarlich Gewächs sehen. Man mag auch in Ziegen Lorbern allerley Samen stecken/ und dieselbe alle zusammen in ein Loch legen/ und mit geiler Erden bedecken.

Ut lactuca seminibus multis consita nascatur.

Si lactucæ folia, quæ juxta radices sunt, evellis, singulisq; gradibus semen condis, ocymi scilicet, erucæ, nasturtii, & similium admixtaque fimo obruis: Enascetur enim ab omnibus coronatus thirsus. Bapt. Port.

Allerley Laub oder Kräuter abzudrucken gleich den natürlichen.

Nim die Laubbleuer/ knütsche die Gorsten Aderlein am letzten Theil leichtlich mit einem Holtz/ darnach schmiere sie mit nachfolgender Farbe: Nim Baum oder Leinöl/ zünde es an in einem Tiegel/ stell darauff einen Topff/ daß der Rauch wol darein gehe/ und sich der Ruß anhenge/ darnach nim den Ruß aus dem Topff/ tempern ihn mit wenig Oel oder Firniß/ schmiere damit das Laub

auff

auff den letzten Seiten/ da du es geknützscht haſt / mit einem leinen oder Baumwollen Tuch/ darnach lege das geſchmirte Ort auff ein zwiefach Papier/ drucke es leichtlich mit der Hand oder mit einem Tuche / darnach nim es wiederhinweg / ſo iſt das Laub ſchön und natürlich biß auff das kleineſte Aderlein abgedruckt. Wiltu es grün ferben/ ſo nim Eſſig/ Grünſpan/ Paſta de veſica, koche es mit einander/ mache daraus eine grüne Farbe/ das abgedruckte Laub damit grün zuferben. Auff dieſe Weiſe magſtu viel und mancherley Gattung ſchöne Dinge/ als Tapeten machen/ und in Kammern hengen. Pedemontanus.

Erzehlung etlicher Wunderkräuter/ und derſelben Eigenſchafft.

DArvon ſchreibt und erzehlt etlicher Kräuter Geheimnüß Hieron. Bock in ſeinem Herbario, erſtlich von den Farnkraut part. 1. cap. 178. mit dieſen Worten: Noch eins muß ich ſagen/ welches mich an der Farnwurtzel ein ſonderlich Miracul düncket/ nemlich/ ſo bald die Wurtzel durchſchnitten/ erſcheinet auf jeder Seiten der zerſchnittenen Wurtzel ein auffgehaner Vogel anzuſehen/ als ein Adeler mit 2. Köpffen/ in einem weiſſen Felde. Das iſt aber nichts anders/ denn die kleine ſchwartze Aderlein / welche durchaus der Wurtzel als kleine Spanäderlein zertheilt ſeyn. Darumb ich offt gewettet habe / ich wolte des Keyſers Wapen mit einem Schnitt oder Stich deutlich ſchneiden oder malen.

Von dem gemeinen Wieſenklee/ beſihe droben das 1. Capitel dieſes Buchs.

Item / von den Meerlinſen part. 2. cap. 44. ſchreibt er / daß dieſelben ſeyn ein Anfang und Samen anderer Samen/ und Waſſerkräuter / denn ſo bald ſie aus den ſtillen Waſſergräben etwan durch einen Flut in flieſſende Bäche kommen / wo ſie darinnen der Schnelligkeit halben nicht verſtöſſet / ſondern irgends am Rande ſich enthalten mögen / werden ſie je breiter / denn ſie thun ſich weiter mit neben Bleilein auff und aus einander / gewinnen

kleine weisse Zeselein unter sich / dann hengen sie sich an die Wasserstauden / mit der Zeit wachsen aus denselben andere Bachkräuter / dem Brunkreß nicht unähnlich. Welches dieser Autor augenscheinlich eigner Person nicht einmal wargenommen / auch weer der Gedenkniß solcher natürlichen Wachsung niemal sich verwandert.

So werde ich auch glaubwürdig berichtet / daß der Brunnenkreß in dreyen Jahren sich in Bachbrunnen verwandern sol / wie man denn fast allezeit dieselbe dabey stehen sihet.

Weiter cap. 58. von Cappestraun spricht er: Und dann ich abermals ein besondere Gebeimnüß der Natur anzeige / habe ich nach dem Winter / wenn der Cappes abgehawen / und eingethan / inwendig den überbliebenen Cappes Lorsen und Stümlein im Marck guten zeitigen vollkomlichen Cappessamen funden / doch nicht in allen / darüber er sich abermals nicht wenig verwunderte / was die Natur damit meynet. Ich bin sonst berichtet worden / daß man an den Saamen-Häuptern inwendig den Blettern in der Christnacht oder den Tag den Samen finden sol / wenn sie den Herbst zuvorn in die Erde umbgestürtzet geleget worden.

Von den kleinen Kletten besiehe droben das ander Capitel dieses Buchs.

Josephus vom Jüdenkrieg schreibt lib. 7. cap. 12. von einem Rautenstocke / so in des Königs Herodis Pallast zu Macheruntis / einer überaus grosser Rautenstock gewachsen / welcher auch einen jeden Feigenbaum mit der Dicke und Höhe übertroffen.

Item / cap. 23. von einer wunderbahren Wurtzel so er Baaras nennet mit diesen Worten: An dem Ort / da die Kinder gegen Mitternacht umb die Stadt (Macherunt) gieng / welches ein Plan mit Namen Baaras, daran eine Wurtzel also genant zu wachsen pflegt. Dieselbe ist Fewerfarb / und wenn man des Abends darzu gehet / scheinet sie gleichsam als der Blitz / lest sich aber nicht so bald ausgraben / sondern weicht hinter sich / und bleibt nicht an voriger

Stelle /

Stete/ſo lange und viel/biß man Weiber Harm/oder ihre Kranckheit darauf geuſt / und wenn ſie iemand gleich darnach anreget / ſo iſt er des Todes eigen / ertrage denn dieſelbe Wurtzel an der Hand alſo hengend hinweg. Sie iſt aber auff ein andern / und nemlichen auff dieſem Weg zubekommen. Erſtlich muß man ſie gantz und gar umbgraben / und nur ein wenig davon unten im Erdreich ſtecken laſſen. Darnach einen Hund daran binden / und wenn der Hund deme / der ihn angebunden hat / nachlauffen wil ſo zeucht er die Wurtzel leichtlich heraus / ſtirbt auch alsbald darvon / und wird an deſſen ſtatt / der die Wurtzel gegraben hat dem Tode auffgeopffert. Ferner haben ſich die / ſo ſie zu ſich nehmen keines fernern Schadens zubeſorgen.

Und iſt gleichwol dieſe Gefahr einer eintzigen Krafft oder Tugend halben / ſo dieſe Wurtzel hat / wol zu geſchehen / denn der böſen Menſchen Geiſter (Dæmonia oder Teuffel genandt) welche in die Lebendige fahren/und die / ſo keine Hülffe dawider haben/oder wiſſen/werden durch mehrgedachte Wurtzel / wenn man ſie den Krancken allein darreicht/verjagt und ausgetrieben. Hactenus Joſephus.

Miraculum naturæ in croco.

Wenn die Saffrans Zwiebel zur beſtimten Zeit keinen Grund haben/oder ungeſetzt durch Vergeßligkeit aus dem Grund bleiben/ ſtoſſen ſie nicht deſto weniger ihre Blumen nit anders / als weren ſie eingelegt worden/das muß aber zweiffel zuvor durch das Gehemnniß der Natur im Sommer alſo verordnet ſeyn/das geſchicht auch nur einmal / darnach verwelcken und verfaulen ſie/ darumb daß ſie der Nahrung des Erdreichs / als der rechten Mutter / beraubt worden ſind. Nicolaus Agerius beym Hieronymo Bocken.

Es iſt auch zumercken / daß ſich die Kräuter nach den Himmels Ständen richten/wie Baptiſta Porta ſchreibt / welchs die Bawren und Ackerleut wol wiſſen / weil ſie es im pflantzen offtmal erfahren haben. Denn wenn der Mond zunimpt/ſo wird das Holtz und nicht die Frucht groß: Wenn er aber new iſt/ſo nimpt die Frucht zu/und ſchwindet das Holtz.

Das

Das XXIII. Capitel.

Acker zu tüngen ohne Miſt.

Nim Korn/ ſo viel du wilt ſeen/ weiche es Tag und Nacht in gute dicke Miſtpfützen ſee es hernach in ungetüngten Acker / das treibt ſo ſtarck / als wenn es mit dem beſten Miſt getüngt were.

Dieſes ſcheinet der Warheit nicht unähnlich denn es iſt die Quinta Eſſentia des Miſts. Ich vermeine Perſon halte auch mehr davon als von jenem/ ſo den Acker mit Perlen tüngeren. Pieus ein Sohn Jani, welcher zur Zeit Iſaac regiert hat in Welſchland/ ſol als ein erfahrner Acker-mann das Tüngen der Eckern erfunden haben. Daher ihn die Barbarn vor ihren Abgott auffgeworffen/ hat auch künfftige Dinge aus dem Vogelflehren gewarſagt. Iſt der dritte Welſche König nach dem Saturno geweſen.

Acker nechſt Gott zu bewahren für allerley Ungelegenheit.

Es ſchreibt Theoph. Paracelſus in ſeinem Tractat von natürlichen Dingen am 16. Capitel / daß Coralien das Ungewitter/ Strahl/ Schawer und Hagel von dem Acker weg treiben/ in welchen ſie ligen: Und bald hernach ſpricht er weiter / Sie bewahren den Acker weiter für dem Geflügel und Würmen / ſo dem Acker Schaden thun.

Item von den Spectris, Nachtgeiſtern und ſyderiſchen Corporibus, die viel Eckern beſchädigen. Er ſagt auch / ſie vermehren die Früchte auff den Eckern und in den Gärten.

Beſihe das erſte Capitel dieſes Buchs zu den natürlichen Mitteln wider des Donners Gewalt.

In einem Tractätlein zur Archidoxa gehörig titulo von dem Ungewitter / am Ende ſpricht er: Man ſol an allen Orten des Ackers gegen Morgen/ Mittag/ Niedergang und Mitternacht Hipericon, Artomiſiam Ingrien, Abbis, Chelidonia, Rauten / und dergleichen Kräuter und Wurtzeln mehr haben / denn ſie ſollen nechſt Gott eine ſonderliche Krafft haben / den zauberiſchen Strahl / Hagel und Schawer zu vertreiben / ſonderlich wenn ſie zu rechter Zeit und Influentz gegraben werden. Als in der inclu-

ente

ertz Lunæ & veneris. Epiſtitus iſt ein Edelgeſtein / davon ſchreibt Barthol. Angl. lib. 16. cap. 43. Es ſey ein roth fünckel Steinlein / daß die ſchädigen Hewſchrecken und Vogel / unfruchtbarn Nebel und Hagel von den Erdgewächſen vertreibe. So ſchreibt Plinius lib. 1. cap. 29. Wenn man eine Kröte in einen newen Topff mitten in die Stadt begrabe / ſo ſchadet der Saat kein Ungewitter. Item / lib. 29. cap. 6. und Mizaldus: Man ſol Knobloch in Waſſer ſieden / damit er nicht aus wachſe / und denſelben hin und her auff den Acker unter den Samen ſtrewen / ſo werden die Vogel denſelben freſſen / und davon ſo mat werden / daß man ſie mit den Händen werde erhaſchen / und fangen können.

Raſen zuvertreiben.

Cardanus ſchreibt lib. 5. cap. 23. Wenn man mit einen küpffern Karſt / Rechen oder Egen / ſo in Bocksblut abgeleſcht iſt / daß Graß aushacke / ſo wachſe es nicht wieder. Was man auch auff S. Abdon Tag abhewet / das wechſt auch nicht wieder.

Das XXIV. Capitel.

Vom Korn.

Korn daß es nicht brändig werde.

DAs Korn ſo man in der Weichfaſten ſeet / ſol nicht brändig werden / und viel Spaltzen kriegen. Deßgleichen wenn mans ſeet auff den Tag / wenn der Michaelis Mond voll iſt.

Ein anders.

Von newen biß zum vollen Schein /
See nach Mittag ſo wirds fein rein.
Vom vollen biß zum newen Liecht /
See vor Mittag wird nicht brändicht.

Johan Reinſtein.

Ein anders.

Vorſchlage bald etliche Garben zu Samen Weitzen / und ſchütte ihn auff den Boden / breite ihn aus / daß er nur eine Hand

dicke liget / siebe Aschen drein / rühr es wohl durch einander und laß drey Tage also ligen / und see ihn aus / wenn die Sonne in der Wagen ist.

Item / Hieronymus Bock schreibt in seinem Herbario part. 3. cap. 11. Wenn der Brenner oder Fresser der Frucht Schaden bringe / wie denn gemeinig im Aprilen und Meyen geschicht / als denn sol man Zweige von Lorberbäumen in das Feld stecken / so wo die Frucht im selbigen Jahre das Brenners und Fressers frey / und befinde keinen Schaden.

Das XXV. Capitel.

Vom Flachs.

Daß der Flachs wird wie eine Seide.

NIm Flachs / lege ihn umbher in einen Kessel / schabe Seiffe / Alaun und gesiebte Aschen untereinander / und lege ein Schicht umb die ander / alles in einen Kessel / gieß Wasser drauff / seud es mit einander / einen halben Tag oder länger / wasche aus dem trüben / henge ihn darnach an die Sonne / reibe ihn und hechele ihn.

Theophrastus der hocherfahrne und weitberühmte Philosophus ibid. Medicus schreibt lib. 7. de natura rerum ist Ende / wenn man Flachs in scharffer Lauge seud / die aus Weydenasche gemacht ist / sol Seide draus werden.

So schreibt auch Alexius Pedemontanus im andern Theil seines Kunstbuchs / daß man guten Flachs nehmen sol / so viel man wil / denselben wol hechelen / biß er genug hat / und darnach mit frischem Kelbertreck bekleiben oder bestreichen / vier oder fünff Tag lang stehen und letzlich wol waschen sol / so sol er wie eine Seide werden / also daß man ihn so subtil und rein arbeiten kan als man wil. Coler. lib. 7. cap. 40.

Ein Kunst daß dich die Leinweber nicht betriegen.

Diß lehret jetzgedachter Coler, in seinem 9. Büchlein am 11. Capitel also: Winde alle Kläuel auff ein Papier darein schreib deinen Namen / oder mach sonsten dein Zeichen drein / und

wiege ihme das Garn ſampt dem Sacke/ darinnen du es haſt/ alles mit einander zu / laß dir darnach die Leinwad mit dem Sack und Brieffen wieder zuwegen/ doch alſo/ daß er das Garn von der Webe nicht abſchneide / du ſeyeſt denn ſelbſt dabey. Sonſten tragen ſie die Leinwat in Keller/ ſo wird ſie feucht und ſchwer/ ſo wirſtu ſehen/ über ein halb Pfund wird dirs nicht feilen. Da ſprechen ſie / das gehet ab/ von den feſtern und rütteln. Gib ihnen Fettes zu ſchmieren/ nicht Hefen oder Meel/ ſo können ſie dich auch nicht teuſchen/ denn das Fette gibt keine ſchwer/ aber das Meel und Hefen geben eine Schwere/ Bleyaſchen eingerieben / wenn ſie weben gibt auch eine Schwere.

APPENDIX des dritten Buchs.

Dieweil in dieſem Buch etliche Geheimnüſſe und Künſte natürlicher Gewächſen beſchrieben/ hat michs auch für gut angeſehen/ denſelben als eine Zugabe dieſes Buchs etliche nützliche und kurtzweilige Küchen und Kochkünſte einzuverleiben/ Und:

1. Vom Fleiſche.

Behekel oder Sulper fleiſch zubereiten.

Nim das Fleiſch in ein Vierthel von einer Tonne / oder in eine halbe Tonne / oder in eine gantze Tonne / darnach man deſſelben viel einmachen wil / und durchſaltze es wol / und ſpünds oben zu/ lege es in Keller/ und weltze es alle Tage einmal umb/ daß es mit der Lacke begoſſen wird. Wiltu etwas davon kochen/ ſo nims heraus/ und ſpünds wieder zu/ und alſo fort an. Coler.

Item/ ſtoß Coriander zu einem groben Pulver/ und vermiſch ihn mit guten Weineſſig / und condire oder mache das Fleiſch damit ein/ und beitze es drinnen/ ſo bleibts lange friſch und gut.

Wiltu aber gut wolſchmeckend Fleiſch machen / ſo nim Corianter Samen/ Wacholderbeer/ eins ſo viel als das ander / nach dem man viel oder wenig einſaltzen wil / und ſtoß es miteinander

zu einem gröblichen Pulver/ darnach mache eine Lage des Fleisches/ und salze sie mit warmen Salz ein / und streue des jetzt gemeldten Pulvers eine Hand voll drauff: Denn wieder eine Lage Fleisches/ salze es / und streue denn wieder eine Hand voll des Pulvers darauff/ und so fort an / immer eine Lage umb die ander / und laß also seine Zeit im Salz ligen / darnach henge es im Rauch/ so bekompts einen gar lieblichen Geschmack. Der Rauch von Eichen Holtz ist hierzu am besten / von dem bekompts eine treffliche kräfftige gesunde Krafft. Wil man aber sonsten das Jahr durch also davon spensen / so machemans also in ein Fäßlein / wie jetzt gemeldt/ setze es darnach in Keller / und laß es hin und her weltzen/ wie man den Wilpretfäßlein zu thun pfleget / so kan mans über gantze Jahr haben und behalten/ und übertrifft weit alles Wilpret. Wenn man auch der Gestalt junge Schweine oder Frischlinge einsalzet / doch daß sie nicht mit heissem Wasser gebrühet/ sondern gesenget werden / so ists am Geschmack so gut / als irgend ein Schweinen Wilpret seyn kan/ idem.

Wie man in Seefäßlein das Fleisch einmachen/ daß es lang darbleibet/ ein gantzes Jahr und länger.

In den Seefäßlein nehmen sie erstlich einer Tonnen den obern Boden aus / und bestreuen den untersten Boden mit Salz/ etwan eines halben Fingers breit. Darnach nehmen sie feine grosse Stücke Rindfleisch/ so groß als sie es auff einmal in einem zimlichen grossen Topff kan zu kochen/ und reiben immer eines nach dem andern wol mit Salze / und legens fein ordentlich ein / und sprengen frisch Salz drüber her/ zwischen einer jeglichen Lage/ biß daß die Tonne mit Fleisch erfüllt wird/ darnach legen sie den andern Boden oben auff das Fleisch und beschwerens mit grossen Steinen/ daß sich die humores desto besser heraus begeben / und das Fleisch Lack bekomme. Nach einem Monat / wenn man sich erst bedencken/ daß die Lacke nicht zu sauer ist / welches man denn am Geschmack und Gerüch leichtlich haben kan/ so bohrn sie ein Loch in die Tonne und zäpffen die Lacke ab / kochen sie wol / scheumen sie

ab

ab und reinigen sie fein und siercken sie alsdenn wiederumb mit einem frischen Saltze/und giessen sie wiederumb auff das Fleisch/ so wirds gar wol bey dem Saltz erhalten / und kan das Fleisch ein gantz Jahr tawren/und man kan immer davon kochen.

Daß das Fleisch im Topffe zusammen wachse.

Wenn man dieser Stücke eines (als Baldriam/Tormentill/ Naterwurtzel/ Löbstock/ groß Tausendgüldenkraut/ Centaureum majus genandt Beinwel/ Agley/ die Wurtzel von Sanickel und Hundesgraß holosteon genandt / Ruellinus nennet es denticulam canis, das ist/Hundeszahn/wechst ungefehr 3. Finger hoch/ kreucht aus der Erden/ seine Bletter sein schmal und lang wie Graß / fast wie ein Rabenfuß / bringt seinen Samen in langen Kolben so auff besondern Stengeln wachsen/ wie am Wegbreit/ wird auf kleinen Hügeln gefunden) in den Topff wirfft / darinnen man Fleisch kochet/ so wechst alles zertheilte wieder zusammen/ und wird ein groß Stück daraus / daß man es hernach nicht wieder aus dem Topff bringen kan/er werde denn zerschlagen.

Gesotten Fleisch daß es roh scheine.

Nim gedörret Geiß oder Schaf Blut / stoß es zu Pulver/ strew es auff das gesottene Fleisch/ so scheinet es roth/ als wenn es nie zum Fewer kommen were Fallop: lib. 3.

Daß das Fleisch nicht gar werde.

Wenn man einem Bley in dem Topff wirfft / so kan er das Fleisch in dreyen Tagen nicht gar kochen / er koche es auch gleich wie er wolle.

Daß dargegen das Fleisch bald gar werde.

Wenn man Saltz unter einen Topff schütt/darinnen Fleisch gekocht wird/so wird das Fleisch bald gar oder mürb/ wenns gleich von alten zehen Fleisch ist.

Item/ wenn man eine harte Rinde vom Brot nimpt und kochs mit altem zehen Fleisch.

Item/ Reißlein vom Feigenbaum bey Rindern Fleisch gesotten/machen daß das Fleisch bald gekocht und mürb wird.

2. Von Fischen.

Fische in Papier zu backen.

Nim Papier formire es gleich einer Bratpfannen / thue Butter darein / zuvor zerlassen / mit den Fischen / setze sie auff glüende Kohlen oder Flammen / so werden sie bald gebacken.

Daß sich ein Hering umbkehre auff dem Rost.

Nim eine Gensefeder / und thue Quecksilber darein / stopffe die Feder wol zu / und stecke sie in den Hering / so wird sich der Hering selbst umbkehren.

3. Von Krebsen.

Krebse ohne Wasser zu sieden oder andere Feuchtigkeiten.

Wasche erstlich die Krebse aus reinem Wasser / thue sie in einen Messingen Fischtiegel / wirf eine gute Hand voll Saltz darüber / beschwere dieselbigen mit einer Stürtzen / daß sie nicht über sich zeigen können / schäre zu erst gar gelinde Fewr unter / biß sie beginnen Wasser zu geben / und aufzusieden / so vermehre das Fewer und siede sie abe / wie man sonst pflegt / zuletzt thue ein Stücklein Butter dran. Und solche Krebse also trocken abgesotten / mit Saltz ohne Wasser / seyn viel gesünder / als wenn man sie sonst auff gemeine Weise absieden thut. Mag. Joh. Wit. in sua Halilog. fol. 19.

4. Von der Gans.

Eine gebratene lebendige Gans.

Nim eine Gans / beropffe sie biß an den Halß und Kopff / mache rings ume sie ein Fewer / nicht allzunahe / auff daß sie nicht ersticke / sondern daß sie allgemach brate / setze zu ihr ein Gefäß voll Wassers / darunter Honig und Saltz vermischt / damit sie offt mög trincken. Darnach nim Oepffel / schneide sie klein / koche sie in einer Bratpfannen / betreuffele damit offt die Gans / daß sie desto ehe gebraten werde / rücke das Fewer näher zu ihr / aber doch eile nicht zu geschwinde / und wenn sie anhebt zu kochen / läufft sie inwendig im Fewer umbher / und begehrt zu fliehen / welches so sie es (von wegen des Fewers) nicht kan zuwege bringen / trincke sie ohn Unterlaß sich zu erlaben und zu erbrüsten.

Und

Vnd wenn sie heiß worden / brät und kocht sie auch inwendig / du muſt aber ohne Unterlaß das Häupt und Hertz mit einem feuchten Schwamm erkühlen. Und wenn sie anhebt zufallen und zu zappeln / so nim sie hinweg vom Fewr / lege sie in eine Schüssel / und gib sie den Gästen zuessen / so ist sie gebraten / und lebet doch noch / und schreyet wenn man von ihr schneidet / welches fast lustig zusehen. Alex. ped. de secret.

5. Von Pfauen.

Ein gebratener Pfaw gleich einem lebendigen.

Nim einen Pfaw / tödte ihn / schneid ihm die Haut von dem Halse biß auff den Schwantz leichtlich mit einem Messer auff / zeuch ihm die Haut also gantz mit den Federn fein gemach ab / und behalte sie.

Darnach fülle den Pfaw mit Würtz und guten Kräutern / spicke ihn mit Nägelein / verbinde ihn den Halß und Kopff mit feuchten leinen Tüchern / damit die Federn nicht verbrennen / und der Kopff und Halß dürre werden / stecke ihn an ein Spieß / und brate ihn biß genung ist. Nim ihn darnach von Spieß herab / und zeuch ihm seine Haut gemach an mit den Federn / und damit er aufrecht stehe / stoß ihm eiserne Dräthe in die Füsse / hefftе sie heimlich auff ein Bretlein / damit er nicht umbfalle.

Etliche thun ihm Campffer in seinen Schnabel mit Baumwolle / und zünden es an mit einem Liechte / welches fast lustig zusehen.

Du magst auch wol den Pfawen / wenn er gebraten / vergülden mit Goldblätlein / und darnach mit Zimmetrinden und Zucker besprengen. Deßgleichen mag man auch mit Fasanen / Rebhüner Capunen und Gänsen thun / welches fast lustig und schön ist für grosse Herren. Idem.

6. Von Hünern.

Einen Caphan ohne Fewer zu Kochen.

Wenn man einen beraufften und ausgenommenen Caphon ein-

glüend

glühend Stahl stecket / und denselben mit ein paar Handsqueln umbwindet / daß die Hitze nicht heraus kommen kan / so wird das Fleisch gar / daß mans essen kan. Dienet für Kriegs- und Wandersleute.

Eine Henne zuzurichten / daß sie aus der Sch[illegible] laufft / wenn man drein schneidet.

Gib einer Hennen Wein zutrinken / so leßt sie sich berauffen / und lege ihr das Haupt zwischen die Flügel / nim s. Eyercotter / [illegible] und schmiere das Huhn damit wol / und lege Feuer zu dem Huhn / so wirds gelee / darnach lege es in eine Schüssel bedeckts / und setze es auf den Tisch / und wenn man davon schneiden wil / so leuffts davon.

Daß ein Huhn am Spiesse krehet.

Nim Queckselber und thu es in einem Federkehl am Huhn / stecks an ein Spieß beym Fewr / und wenn es erwarmt so pfeifts oder krehet wie das Huhn / wenn du den Kiel verbunden hast.

7. Von Eyern.

Eyer in kaltem Wasser zusieden.

Lege die Eyer in einen Topff / thue Wasser und ungelescht Kalck darein / so braten sie zu Hand.

Ein Ey in der Hand zubraten.

Nim ein Ey / mache ein Loch darein / thue ein wenig weisses heraus / geuß guten stracken Brantwein drein / und kehre das Loch umb in die Hand / halts ein wenig also so wirds flugs gar.

Pferdehaar in ein Ey zubringen / daß man nicht sehen wie sie hinein kommen.

Nim ein Neh- oder Steckenadel / stich ein klein Löchlein in ein Ey / stecke ein Pferds haar an einem Ende hinein / und scheuts hinnach / laß es mit andern Eyern sieden / so findet mans gantz darinnen / wer es nun nicht weiß / der verwundert sich / wie sie hinein kommen.

Daß sich die Eyer beym Fewr untereinander schlagen.

Nim die Eyer / schlage ein jedes vorne ein wenig an der Spitzen auff / und laß ein wenig heraus lauffen / und thue ein wenig Queckselber drein / und verschmiere die Löcher mit Teig / und lege sie zum Fewr.

Eyer

Eyer zumachen so groß als ein Menschenkopff.

Nim 10. Eyerklar/ und so viel Eyerdotter/ mische die Totter leichtlich durcheinander/ thue sie in eine runde Blase/ verbinde sie/ und koche sie in einem Topff mit Wasser / biß sie hart werden/ darnach nim sie wieder heraus/ thue darzu die Eyerklar / also/ daß die Totter im Mittel ligen/ koche es wieder/ biß daß das klar auch hart wird/ so hast du ein Ey ohne Schalen. Nim Eyerschalen/ wasche und seubere sie wol/ stoß sie fast klein zu Pulver/ lege sie in einen distillirten Essig biß sie weich werden/ mache daraus eine Salbe/ und bestreich das harte Ey mit einem Bensel/ legs darnach in kalt Wasser/ so wird die Schale hart/ und das Ey gleich einem natürlichen. Pedemont.

Ein Ey durch einen engen Ring oder Engster Glaß zubringen.

Lege ein Ey drey Tag und Nacht in Weineſſig zu weichen/ darnach nim das Ey und rolle es so lange unter der Hand/ biß es lang und schmal wird/ daß du es denn gemehlich in ein Glaß/ oder durch einen Ring bringen magst. Levin. Lemn. de occult. nat. lib. 2. c. 36.

Daß ein Ey einen Spieß nauff steige.

Nim Meyen Taw/ thue ihn in eine leere Eyertotter/ daß sie ausgefüllet werde/ vermachs mit Wachs/ daß nichts heraus leuft/ stelle es umb den Mittag an die Sonne an ein Spieß oder Bret / so steigts über sich. Alio enim tempore ut æstate & autumno verus non eſt, ut Phyſicis conſtat rationibus.

Register und Inhalt des dritten Buchs.

A

Ænigma de Castanea 25
Acker nechst Gott zu bewahren für allerley Ungelegenheit 31
Acker zu tünaen ohne Mist 31
Alexander Magnus bawet Alexandriam 13. 14
Arthemisius ein Berg in Arcadia 12
Apffel an einem Baum noch so groß machen 21
Apffel in ein eng Glaß zu brinaen 12
Apffelbaum daß er Rosen und Oepffel zugleich trage 12

B

Baum daß er zweyerley Obst trage mit Kernen und ohne Kernen 20
Baum daß er verderre 23
Baum schwitzet Wasser aus den Blettern 24
Baum trägt in der Christnacht Oepffel 24
Bäume pflantzen daß sie im ersten Jahr gantz Früchte tragen 18
Bäume zupflantzen daß sie größere Früchte bringen als sonsten 19
Bäume daß sie wol blühen und all ihr Blat behalten 20
Beschreibung etlicher Wunderbäume 24
Beeren sind in Island weiß 32
Blumen durchs gantze Jahr wachsend machen 21
Bohnen oder Erbsen in einer Stunde wachsend machen 29
Brennen ein Berg 10
Brunn nimpt ab und zu wie der Mond 9
Brunn so giftig in Arcadia 11
Zween wiederwertige Brunnen in Arcadia 12
Zween wiederwertige Brunnen in Helvetia und Hybernia 12
Sonnen Brunn in Troglodytide 13
Brunn in Thessalia heilet alle Wunden 13
Wunden Brunn bey Syracusis 14
Kalter Brunn zu Dodona leschet brennend Fackeln aus / die nicht brennen zündet er an 14

Brunn in Böhmen vertrocknet wo ein unrein Weib darzu kömpt 14
Brunn in Irrland verſeiget und kompt wieder 12
Brunn mehret ſich wenn Leute darzu kommen 14

C

Caphan ohne Fewer zukochen 35
Carpatus ein Berg in Ungarn 8
Caſtanien lange friſch zubehalten 22
Corycius ein Berg in Ungarn 9
Cürbſe bald reiff zumachen 25
Cürbſe ohne Kern wachſend machen 25
Cürbſe innerhalb vier Stunden auswachſend machen 26
Cyllene ein Berg in Arcadia 11
Cajus Caligula donnert 4

D

Donner daß er einen nicht ſchade 4
Donner wird in Irrland gehört 13

E

Eiſen wird zu Kupffer 9
Eyer in kalten Waſſer zuſieden 35
In ein Ey ein Pferdhaar zubringen / etc. 35
Eyer daß ſie ſich beym Fewer unter einander ſchlagen 35
Ey ſo groß zumachen als ein Menſchkopff 35
Ey durch einen engen Ring oder Engſter Glaß zubringen 36
Ey daß es ein Spieß hinauff ſteige 36
Epiſtites ein Edelgeſtein 32
Erdbieden wird in Irrland nicht gehöret 13
Erdbeer im Winter friſch zubehalten 22

F

Falcken in Iſland weiß 10
Ficus Indica ein Wunder Gewächs 25
Fiſche in Papier zubacken 34
Flachs daß er werde wie eine Seide 32

Behckel oder Sulperfleisch zubereiten 31
Fleisch daß es im Topff zusammen wachse 34
Fleisch daß es nicht gar werde 34
Fleisch daß es bald gar werde 34
Fluß Gallus in phrygia macht unsinnig 34
Fluß macht unsinnig wer davon trincket 13
Fluß nimmet alle sieben Tage ab und zu 14
Fromar ein Berg 10
Füchse in Jßland weiß 12
Fluminis effectus mirabiles 5

G

Gantz lebendig zubraten 36
Getreidich wenns künfftig nicht gerathen soll zuwissen 5. 6
Getreidich welches am besten gerathen soll 6

H

Häuser werden aus Wasser gebawet 6
Hecla ein Berg in Jßland gibt Fewr 12
Herma daß er sich auffm Roste selbst umbkehre 38
Henn zuzurichten daß sie aus der Schüssel leufft 38
Historia von dreyen so das Wetter darnieder geschlagen 5
Huhn daß es am Spiesse krehet 35

J

Insel so hin und wieder schwimmet 13
Jolla vergibt Alexandro Magno 12

K

Kirschbaum daß er Weintrauben vor Kirschen trage 21
Kirschen wachsen biß auff Martini 21
Kirschen die bald ein Zeichen thun 21
Kirschen über Winter zubehalten 21
Kirschen auff den Christag blühend zumachen 22
Korn daß es nicht brändig werde 32
Krebse ohne Wasser oder andere Feuchtigkeit zusieden 34

L

Lactuca ut multis ſeminibus conſita naſcatur 29
Lampeus ein Berg in Arcadia 13
Laub oder Kräuter abzutrucken gleich dem Natürlichen 29
Leinweber daß ſie einen nicht betriegen können 32
Lilien daß ſie zu jeder Zeit des Jahrs Lilien tragen 28
Lilien braunroth zumachen 27
Loch der Erden in Schweden 11

M

Mancherley Gewächs 39
Todte Meer nimpt nichts an ſich 13
Moſt lange ſüß zubehalten 16
Nynches ein Berg in Arcadia 11. 12

N

Nelcken ſo weiß/Himmelblaw zumachen 28
Nelcken von Saamen zeugen das volle drauß werden 28
Nelcken zweyerley Farbe an einem Stocke 28
Nelcken daß ſie im Winter blühen 28
Nüſſe ohne Schalen wachſen zumachen 22
Nüſſe zuzeigen die dünne Schalen haben 22
Nüſſe lang friſch zubehalten 22

O

Oepffel roth zumachen 20
Oepffel ſo einen guten Geruch aber einen tödtlichen Saft haben 24
Oepffel ſo auff einen Schnitt ein Crucifix haben 24
Obſt wol ſchmeckend zumachen 20
Obſt daß es nicht abfalle zumachen 20
Olympus ein Berg in Arcadia 12
Daß in Opffeln wunderliche Sachen/ als Edelgeſtein/ Corallen/ Neglein oder Perlen wachſen 21

P

Parrenius ein Berg 12

Petersilgen zu seen daß sie das gantze Jahr grün bleibe 28
Petersilgen in vier Stunden wachsend zumachen 28
Petersilgen daß sie in einem Tage wachse 26
Gebratener Pfaw daß er einem lebendigen gleich werde 35
Pfirschen roth zumachen 23
Pfirschen daß sie zu Nüssen werden 23
Geschriebene Pfirschen zumachen 23
Pfirschen daß sie keine Steine bekommen 23
Pfirsichs und Mandelzweigs wunderliche Mixtur 23
Pfifferling durchs Jahr zu haben 29
Pholoe ein Berg in Arcadia 12
Pilati See 11
Picus ein Sohn Jani hat den Acker zu düngen erfunden 31
Pülze und Schwämme wachsend machen 29

Q

Quitten groß zumachen 23
Quitten Apffel daß er ein Menschen Antlitz bekomme 23

R

Raben in Jßland weiß 12
Rasen zu vertreiben 23
Regen wird zu Vitriol 9
Rosen fünfferley auff einem Stocke zu haben 26
Rosen auff Oepffelbäumen wachsend zu machen 26
Rosen daß sie viel ein stärckern Geruch bekommen als sonst 26
Rosen durchs gantze Jahr frisch zu behalten 26
Rothe Rosen weiß zumachen 26
Rosen oder Negelein mit Gold zu ferben 27
Rosen oder Negelein mit mancherley Farben gar bald zu machen 27
Rosmarien zu zeugen daß er im Winter tawre 28

S

Salmoneus König wird von Donner erschlagen 5
See Lemondo ist der Herrschafft Lemnos 14

Stei-

Steine werden zu Wasser 8

T

Zeitliche reiffe Trauben zu bekommen 15
Trauben daß sie mancherley Beer bekommen / weiß / schwartz / roth 15

V

Vages ein Berg in Ungarn 2
Ungewitters Merckzeichen 3

W

Wasser wie mans zu einem Brunn suchen sol 7
Erdreich obs Wasser habe oder nicht 7
Welchs Wasser am besten 8
Bittere Wasser am besten 8
Gesaltzene Wasser süß zu machen 8
Wasser werden zu Steinen 8
Wasser die durch Eysen fressen 9
Tödliche Wasser 9
Wasser das im Sommer Eyß wird 9
Wunderliche Wasserarube 10
Wunderbarlicher Wasserfluß in Sirien in Sicilia 14
Wasser aus dem Wein zu bringen 18
Weissen Wein roth zumachen 18
Wein Goldfarb zumachen 18
Dem Wein einen guten Geruch zumachen 18
Wein oder Most zu probiren ob Wasser drinnen sey 17
Weinberg wenn ihn einer anlegen wil / wie zu sehen ob guter oder böser Wein daselbst wachsen werde 15
Weintrauben ohne Kern zu zeugen 15
Weintrauben zumachen daß sie das gantze Jahr durch tauren 15
Wein zu erkennen ob er gerathe 7
Weintrauben an den Stöcken frisch zubehalten biß in Früeling 15
Weinstock daß er zugleich Weintrauben und Oliven trage 15

Wein

Weintrauben in ein enges Glaß zu bringen 15
Sauren Wein süß zumachen 16
Weinberg über einen Tisch/ oder wo man wil zumachen 16
Wein das gantze Jahr süß zu behalten / er werde dasselbe Jahr süß oder sawr 17
Wein viel lieblicher/ stärcker/ wolschmeckter zumachen/ als er von Natur gewachsen ist 17
Wein zu kosten 17
Wein ob er bestendig bleibe oder nicht 17
Weinfechser behende fort zu pflantzen 14
Rothen Wein blaw oder weiß zumachen 18
Wein Künste 19
Wetter was sie nützen 3
Wegwart Krauts Wurtzel wunderliche Art 21
Weirel Ursprung 3
Witterung zu erkennen: an der Sonnen/ Mond und Sternen 1.2.3
Wurm daß er in keinen Weinberg komme 16
Würme daß sie dem Obst und Bäumen nicht schaden 19

Z.

Zepusium ein Schloß in Ungern 1

E N D E.